

Schulprogramm

der

Geschwister-Scholl-Schule Fulda



2006/07

Geschwister-Scholl-Schule

Grund- und Hauptschule

Huberstr. 8
36037 Fulda

Tel: (0661) 63 0 81
Fax: (0661) 96 28 48 6

E-Mail: geschwister-scholl-schule@fulda.de

Evaluierung des Schulprogramms der Geschwister-Scholl-Schule Fulda im Schuljahr 2006/07

Gliederung:

1. Einleitung
2. Leitbilder der Geschwister-Scholl-Schule
3. Die Namensgeber der Schule
 - 3.1. Die Geschwister Scholl
 - 3.2. Der Name „Weiße Rose“
 - 3.3. Die Gründung der Schule
4. Beschreibung der Schule
 - 4.1. Schulformen, Bildungsgänge, Abschlüsse
 - 4.2. Die Schulformen stellen sich vor
 - 4.2.1. Grundschule
 - 4.2.2. Hauptschule
5. Schulgebäude nach dem Umbau
 - 5.1. Klassenräume Hauptschule/Grundschule
 - 5.2. Fachräume Hauptschule/Grundschule
 - 5.3. Materialräume/Sanitäre Anlagen
 - 5.4. Verwaltung/Lehrer/Eltern
6. Angebote der Grundschule
 - 6.1. Leseförderung
 - 6.2. Betreute Grundschule
 - 6.3. Klasse 2000
 - 6.4. Schulhofgestaltung der Grundschule
 - 6.5. Zusammenarbeit Grundschule/Kindergarten nach der Gesamtkonferenz
7. Angebote der Hauptschule
 - 7.1. Ganztagschule nach Maß
 - 7.2. SchuB-Klassen
 - 7.3. Schülerbücherei für alle
 - 7.4. Netzwerk Hauptschule – fit für die Ausbildung –
 - 7.5. Streitschlichtung durch Schülerinnen und Schüler
 - 7.6. Soziale Projekte
 - 7.6.1. Schülerlotsen
 - 7.6.2. Patenschaften zwischen Schülern
 - 7.7. Zehntes Hauptschuljahr
8. Projektprüfungen in der Hauptschule

9. Schwerpunkt Lehrerfortbildung
 - 9.1. Erhebungen
 - 9.2. Fortbildungsplanung als Prozess und Instrument
 - 9.3. Fortbildungsplanung als systematischer Prozess in einzelnen Schritten
 - 9.4. Ziele
10. Schulhofgestaltung – Hauptschule
11. Öffnung der Schule nach außen
 - 11.1. Betriebspraktikum Klasse 8
 - 11.2. Zusammenarbeit mit Unterstützungssystemen
12. Schule und Gesundheit
 - 12.1. Sportliche Aktivitäten unserer Schule
13. Hausaufgabenhilfe für Grundschüler und Hauptschüler
14. Förderung der Lesekompetenz (Hauptschule)
15. Sprachförderung von Seiteneinsteigern und Migranten
16. Schulhomepage
17. Jugendarbeit
18. Vertretungskonzept/Verlässliche Schule

1. Einleitung

Das hier vorliegende Schulprogramm basiert auf dem mehrfach fortgeschriebenen Schulprogramm aus dem Schuljahr 1999/2000. Es besteht nun aus allgemeinen Ausführungen zu den pädagogischen Grundsätzen der Schule, den Angeboten der Schule und der Auflistung aller Arbeitsvorhaben sowie die jeweilige Fortschreibung und Ergänzung der einzelnen Schulprogrammpunkte.

1998 entstand ein erster Entwurf für ein Schulprogramm, der in der Folgezeit mit dem Kollegium detaillierter weiterentwickelt wurde. Dieser erste Entwurf war eine Aufnahme des Ist-Standes und der Wünsche an ein Schulprogramm.

In den nächsten Arbeitsschritten ging es um eine Konkretisierung der Bestandsaufnahme mit allen Stärken und Schwächen, um eine Zielbeschreibung und einen Zeitablaufplan zur Evaluation des Schulprogramms.

Der zum Schuljahr 2005/06 fertiggestellte Umbau der Geschwister-Scholl-Schule und die Auflösung der Außenstelle Athanasius-Kircher-Schule sowie die Einführung der SchuB-Klasse und die Einrichtung „Schule mit pädagogischer Mittagsbetreuung“ zum Schuljahr 2006/07 machen eine Evaluation des 1. Schulprogramms notwendig.

Durch ein Schulprogramm gestaltet die Schule den Rahmen, in dem sie ihre pädagogische Verantwortung für die eigene Entwicklung und die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit wahrnimmt (§127 b Abs. 2 Satz 1 HSchG).

Die Geschwister-Scholl-Schule hat auf der Grundlage einer Reflexion über die konkreten Lern- und Arbeitsbedingungen der Schule sowie deren Rahmenbedingungen ein Schulprogramm erstellt. Mit Hilfe dieses Schulprogramms werden alle Aktivitäten der Schule koordiniert, die Unterrichts- und Erziehungsarbeit abgestimmt und über die Gestaltung des Unterrichts und die zusätzlichen Angebote informiert.

Das Schulprogramm wurde von Arbeitsgruppen der Gesamtkonferenz erarbeitet, von der Schulkonferenz beschlossen und dem Staatlichen Schulamt für den Landkreis Fulda zur Zustimmung vorgelegt.

Das Schulprogramm in seiner vorliegenden Form wurde am 11. 12. 2006 von der Gesamtkonferenz und am 6. 9. 2006 von der Schulkonferenz beschlossen. Die SV und der Schulleiternbeirat sollen sich in ihren nächsten Sitzungen mit dem Schulprogramm beschäftigen.

Das Konzept und die Arbeitsschwerpunkte der Schule werden für das Staatliche Schulamt in Form des Schulprogramms festgehalten, das jährlich aktualisiert wird.

2. Die Leitbilder der Geschwister-Scholl-Schule

Eltern, Kollegium und Schulleitung vertreten gemeinsam den Integrationsgedanken: Schülerinnen und Schüler lernen gemeinsam mit- und voneinander.

Mädchen und Jungen lernen, sich in gegenseitiger Rücksichtnahme zu akzeptieren, ihr Selbstbewusstsein stärken und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Deutsche und ausländische Kinder und Jugendliche sollen in unserer Schule zusammen arbeiten und spielen. Sie sollen lernen, ihr Leben in gegenseitiger Achtung und Toleranz gewaltfrei und nach demokratischen Spielregeln entsprechen zu gestalten, ihre Chancen zu nutzen und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Als Leitbilder sollen uns dazu folgende Sätze gelten:

MITEINANDER LERNEN

Darunter verstehen wir den Erwerb von Haltungen und Fähigkeiten

Das wollen wir erreichen, indem wir

- unsere Stärken und Schwächen kennen lernen
- unsere Zeit sinnvoll planen
- Rückschläge als neue Herausforderung verstehen
- Eigeninitiative entwickeln

MITEINANDER REDEN

Darunter verstehen wir die Fähigkeit zum Dialog

Das wollen wir erreichen, indem wir

- auf den Mitmenschen zu gehen, ihm zuhören und seine Meinung respektieren
- unsere eigenen Vorstellungen angemessen artikulieren
- Konflikte konstruktiv austragen

MITEINANDER ENTFALTEN

Darunter verstehen wir die Weiterentwicklung der Persönlichkeit

Das wollen wir erreichen, indem wir

- Antworten auf unsere Fragen suchen
- in unserer Arbeit Freude und Sinn finden
- uns sinnvolle Ziele setzen
- unsere Fähigkeiten entfalten
- anderen gegenüber tolerant sind

MITEINANDER VERANTWORTEN

Darunter verstehen wir verantwortliches Handeln

Das wollen wir erreichen, indem wir

- über unser Tun nachdenken und flexibel auf Veränderungen reagieren
- den Ordnungsrahmen unserer Schule annehmen und mittragen

3. Die Namensgeber der Schule

3.1. Die Geschwister Scholl

An der neugestalteten Außenfassade der Schule steht seit kurzem der Schulname Geschwister-Scholl-Schule in metallischen Buchstaben. Im Eingangsbereich hängen Bilder von Hans und Sophie Scholl. Die Personen, nach denen unsere Schule benannt ist, sollten unseren Schülern nicht unbekannt bleiben und deren Bedeutung für die jüngste deutsche Geschichte sollte mit dem Bewusstsein der heutigen Generation verknüpft sein.

Hans und Sophie Scholl, Gründer bzw. Mitglied der Widerstandsgruppe "Weiße Rose" an der Münchner Universität, wurden nach einer Flugblattaktion gegen die Herrschaft des NS-Regimes am 18.2.1943 verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 22.2.1943 hingerichtet.

Hans Scholl, geboren am 22. September 1918 in Ingersheim/Württemberg, zum Tode verurteilt und ermordet am 22. Februar 1943 in München.

Hans Scholl wuchs zusammen mit seinen Geschwistern Inge, Elisabeth, Sophie und Werner in Ulm auf und wurde durch seine Mutter Magdalena und durch seinen Vater Robert Scholl – einem Liberalen, der von 1945-48 Oberbürgermeister von Ulm wurde - zu christlich-humanistischen Werten erzogen. Als Hans Scholl am 1. Mai 1933 in die Hitlerjugend (HJ) eintrat, tat er dies gegen den Willen seines regimekritischen Vaters.

Hans Scholl war wie seine Geschwister zunächst ein begeistertes Mitglied der Hitler-Jugend und nahm einen Führungsposten im Jungvolk der Hitler-Jugend ein. Er machte in der HJ schnell Karriere. 1935 war er Fähnleinführer und betreute bis zu 150 Jungen. Im Widerspruch zur offiziellen Parteilinie öffnete er sich jedoch den freiheitsliebenden Ideen der bündischen Jugendbewegung, namentlich der verbotenen Gruppe "dj 1.11." ("deutsche jungenschaft vom 1.11.1929").

Das Ulmer Jungvolk, dem sich Hans Scholl im Oktober 1933 anschloss, war von Max von Neubeck, einem ehem. Mitglied der "Deutschen Jungenschaft vom 1.11.1929" (dj.1.11.), aufgebaut worden, einer bündischen Jugendgruppe, welche von dem Stuttgarter Eberhard Koebel am 1. November 1929 gegründet worden war. Die Gruppe hatte deswegen andere Lieder (u. a. russische) und eine andere Fahne als die Hitler-Jugend. Die Teilnahme am Reichsparteitag 1935 in Nürnberg, auf dem er als Fahnenträger 4.000 Ulmer Jugendliche repräsentierte, machten Hans Scholl deutlich, dass die Nationalsozialisten nichts mit der in dj.1.11. praktizierten geistigen Freiheit im Sinn hatten, die ihm wichtig war. Er bildete mit Hilfe von Ernst Reden, aus Köln, in der HJ eine *dj.1.11-Horte* von etwa zehn Schülern. Er und seine Geschwister erregten das Missfallen der Nationalsozialisten und wurden 1937 für kurze, Ernst Reden für längere Zeit inhaftiert. Gegen Hans Scholl wurde ein Verfahren wegen Fortsetzung einer bündischen Jugendgruppe eröffnet. 1938 wurde dieses Verfahren nach einer Amnestie eingestellt.

In den folgenden Jahren wandten sich die Geschwister Scholl vom Nationalsozialismus und der *dj.1.11* ab und der katholischen Religion zu. Diesen Wendepunkt schilderte Hans Scholl in seinem Brief an Carl Muth vom 22. Dezember 1941: „*Ich bin erfüllt von der Freude, zum ersten Mal in meinem Leben Weihnachten eigentlich und in klarer Überzeugung christlich zu*

feiern. Wohl sind die Spuren der Kindheit nicht verweht gewesen, als man unbekümmert in die Lichter und das strahlende Antlitz der Mutter blickte. Aber Schatten sind darüber gefallen; ich quälte mich in einer gehaltlosen Zeit in nutzlosen Bahnen, deren Ende immer dasselbe verlassene Gefühl war und immer dieselbe Leere. Zwei tiefe Erlebnisse, von denen ich Ihnen noch erzählen muß. Und schließlich der grauenhafte Krieg, dieser Moloch, der von unten herauf in die Seelen aller Männer schlich und sie zu töten versuchte, machten mich noch einsamer. Eines Tages ist dann von irgendwoher die Lösung gefallen. Ich hörte den Namen des Herrn und vernahm ihn. In diese Zeit fällt meine erste Begegnung mit Ihnen. Dann ist es von Tag zu Tag heller geworden. Dann ist es wie Schuppen von meinen Augen gefallen. Ich bete. Ich spüre einen sicheren Hintergrund und ich sehe ein sicheres Ziel. Mir ist in diesem Jahr Christus neu geboren.“ Die Begegnungen mit Theologen wie Theodor Haecker und Carl Muth fanden später ihren Niederschlag in den Flugblättern der *Weißer Rose*. Was Hans dazu gebracht hat, aktiven Widerstand gegen das NS-Regime zu leisten, ist nicht bis ins Letzte bekannt. Offenbar haben die Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, dabei eine wichtige Rolle gespielt. Darin wurde über die Vernichtung von Geisteskranken informiert und zum Durchhalten gegen den braunen Terror aufgerufen. Die Familie Scholl hat Vervielfältigungen dieser Predigten in Ulm in ihrem Briefkasten gefunden.

Nach dem Abitur folgten der Reichsarbeitsdienst und die Einberufung in die Wehrmacht. Danach studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität, München, Medizin. In den Semesterferien wurde er als Sanitäter an die Front eingezogen, da er Mitglied einer Studentenkompanie war. Gemeinsam mit seinen Kommilitonen Christof Probst, Willi Graf und Alexander Schmorell wurde Hans Scholl Mitbegründer der Protestbewegung "Weiße Rose". Die Kriegserlebnisse und der Einfluss katholischer Widerstandskämpfer bewegten ihn sich an der Gründung dieser Gruppe zu beteiligen. Er war ein humanistisch und christlich motivierter Widerstandskämpfer in der Zeit des Nationalsozialismus. Gegen den Terror im Hitler-Deutschland kämpften sie mit einfachen Flugblättern. Die Gruppe verbreitete sechs Flugblätter, von denen die ersten vier unter der Bezeichnung „Flugblätter der Weißen Rose“ verteilt wurden. Das fünfte und sechste dagegen wurde als „Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland“ bezeichnet. Das erste Flugblatt beginnt mit den Worten: *„Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herrscherclique ‚regieren‘ zu lassen.“* Am Ende wird zum passiven Widerstand aufgerufen. Im zweiten Flugblatt wird über die Ermordung von 300.000 polnischen Juden berichtet: *„Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, ein Verbrechen, dem sich kein ähnliches in der ganzen Menschheitsgeschichte an die Seite stellen kann.“* Im dritten Flugblatt wird eindringlich zur Sabotage aufgefordert. Das vierte Flugblatt endet mit den Worten *„Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!“*

Ende Juli bis Anfang November 1942 waren Hans Scholl und das Weiße Rose-Mitglied Alexander Schmorell an die Ostfront abkommandiert, wo sich ihr Kontakt zu dem 24-jährigen Willi Graf intensivierte. Graf beteiligte sich nach der Rückkehr in München an ihren Aktionen, ebenso Sophie Scholl, die im Mai 1942 zum Studieren von Ulm nach München gezogen war. Außerdem wurde der 49-jährige Musikwissenschaftler, der bei Oppositionellen angesehene Münchner Professor Dr. Kurt Huber, für die Gruppe gewonnen. Die Gruppe nahm Kontakt zu anderen Widerstandsgruppen im Saarland und in Hamburg auf. In Ulm verbreitete eine Schülergruppe um Hans Hirzel und Franz J. Müller die Flugblätter der *Weißer Rose*.

Es verschärfte sich der Ton der Flugblatttexte von der apokalyptischen Polemik hin zur politischen Vision: Im fünften Flugblatt wird programmatisch von der *Widerstandsbewegung in Deutschland* gesprochen. Nach schweren Verlusten der Wehrmacht im Kessel von Stalingrad im Januar 1943 wurde auch das Vertrauen in den nationalsozialistischen Gedanken geschwächt. Die "Weiße Rose" nahm diese Situation zum Anlass, um in einer konzentrierten Aktion auf sich aufmerksam zu machen. Dies war der Anlass für das sechste und letzte Flugblatt. Die Gruppe rief nun zum Kampf gegen die NSDAP auf. Das letzte Flugblatt der Gruppe eröffnete mit den Worten: "Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. Dreihunderttausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegs gefreite sinn- und verantwortungslos in den Tod gehetzt. Führer, wir danken dir!".

Am 18. Februar 1943 wurde Hans Scholl, als er zusammen mit seiner Schwester Sophie in der Münchner Universität das Stalingrad-Flugblatt verteilt und Sophie den Rest der Flugblätter in den Lichthof der Eingangshalle hinabgeworfen hat, vom Hausmeister entdeckt und an die Gestapo ausgeliefert. Vier Tage später, am 22. Februar, wurden sie und auch Christoph Probst durch den Volksgerichtshof unter der Leitung von Roland Freisler zum Tode durch das Fallbeil verurteilt. Das Urteil wurde noch am gleichen Tag im Gefängnis München-Stadelhofen unter Aufsicht des damaligen Leiters der Vollzugsabteilung des Münchner Landgerichts Dr. Walter Roemer von Johann Reichhart vollstreckt. Hans Scholls letzte Worte sollen „*Es lebe die Freiheit!*“ gewesen sein.

Die Weiße-Rose-Mitglieder Alexander Schmorell, Kurt Huber und Willi Graf wurden in einem zweiten Prozess am 19. April 1943 verurteilt und sind Monate später hingerichtet worden

Sophie Scholl wurde am 09. Mai 1921 in Forchtenberg geboren. Auch sie erlebte eine unbeschwertere Kindheit, obwohl die Familie oft umziehen musste, bis sich der Vater im Jahr 1932 schließlich als Steuerberater in Ulm niederließ.

Ihre Jugend führte sie in die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus. Ihre Eltern lehnten die NSDAP bereits frühzeitig ab. Dennoch traten die Geschwister zunächst voller Überzeugung der "Hitler-Jugend" (HJ) und dem "Bund Deutscher Mädel" (BDM) bei. Großen Einfluss auf beide hatte der katholische Prediger Clemens August Graf von Galen. Mit fortschreitender Aufklärung und Verantwortung wurden sie in jener Zeit erbitterte Gegner des NS-Regimes in Deutschland.

Nachdem die Geschwister Scholl der "Deutschen Jungenschaft vom 1.11." beigetreten waren, wurden sie erstmals verhaftet und aktenkundig. In der Folge wurden sie systematisch durch staatliche Organisation voneinander getrennt.

Versuche, sich dem System zu entziehen, scheiterten. Nachdem Sophie die Schule abgeschlossen hatte, wurde sie zum Arbeits- und Kriegshilfedienst eingezogen. Sophie studierte ebenfalls in München Biologie und Philosophie.

Der Gruppe Weiße Rose schlossen sich auch Sophie Scholl sowie der Philosophieprofessor Kurt Huber und weitere an.

Die Geschwister Scholl waren also, und daran sollte uns der Name unserer Schule erinnern, zwei junge Menschen, die sich mit allen Konsequenzen für die Freiheit und die Würde jedes Menschen einsetzten. Ihr Name sollte uns mahnen, stets wachsam zu sein, damit nicht – wie und wo auch immer – eines Tages wieder einmal Bestrebungen die Oberhand gewinnen, die unseren Vorstellungen von Humanität und Gerechtigkeit zuwiderlaufen. Die Geschwister Scholl sind mit dem, was sie taten, Vorbilder, in der Erinnerung lebendige Beispiele für couragiertes Handeln gegen Tyrannei und Willkür, aber auch gegen kritiklose Obrigkeitshörigkeit und Opportunismus.

3.2. Der Name „Weiße Rose“

Die Weiße Rose war der Name einer Widerstandsgruppe in München während der Zeit des Nationalsozialismus. Im Juni 1942 wurde die Gruppe gegründet und bestand bis zum Februar 1943. Die Mitglieder der Weißen Rose verfassten, druckten und verteilten unter Lebensgefahr insgesamt sechs Flugblätter, in denen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgerufen wurde.

Der Ursprung des Namens Weiße Rose - abgeleitet aus der Überschrift *Weiße Rose* über den Flugblättern - ist letztendlich unklar. Viele sehen einen Bezug zum Buch *Die weiße Rose* von B. Traven. Nach seiner Verhaftung am 20. Februar 1943 gab Hans Scholl an, den Namen "willkürlich gewählt" zu haben:

Zurückkommend auf meine Schrift 'Die Weiße Rose' möchte ich ... folgendes erklären: Der Name 'Die Weiße Rose' ist willkürlich gewählt. ... Es kann sein, daß ich gefühlsmäßig diesen Namen gewählt habe, weil ich damals unmittelbar unter dem Eindruck der spanischen Romanzen von Brentano 'Rosa Blanca' gestanden habe. Zu der 'Weißen Rose' der englischen Geschichte bestehen keine Beziehungen.

Die Weiße Rose war die größte und bedeutendste Gruppe des Jugendwiderstandes im Krieg. Sie bestand aus mehreren Gruppen. Zu den Anhängern und Unterstützern der "Weißen Rose" zählten mehr Personen als allgemein bekannt ist. Sie beteiligten sich in unterschiedlichem Maße an den Aktionen der Widerstandsgruppe gegen das Hitler-Regime. Ein Großteil von ihnen stand – gemeinsam mit Alexander Schmorell, Willi Graf und Kurt Huber – im zweiten "Weiße-Rose-Prozess" am 19. April 1943 vor dem Volksgerichtshof:

Franz J. Müller, die Geschwister Hans und Susanne Hirzel sowie Heinrich Guter waren Abiturienten aus Ulm. Hans Hirzel war mit Hans Scholl bekannt und hatte von Sophie Scholl Anfang 1943 etwa 2.500 Exemplare des fünften Flugblatts erhalten. Müller sammelte Geld für Porto und Briefumschläge und machte die Flugblätter gemeinsam mit seinem Freund Hirzel postfertig. Er verteilte einen Teil der Briefe in Heilbronn. Susanne Hirzel war mit Sophie Scholl befreundet und warf gemeinsam mit ihrem Bruder die Mehrzahl der Briefe in Stuttgarter Briefkästen. Hans Guter war Mitwisser und wurde, weil er die Aktionen seiner Freunde und seiner Freundin nicht anzeigte, zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Hans Hirzel und Franz Müller wurden zu je fünf Jahren, Susanne Hirzel zu sechs Monaten Haft verurteilt. Eugen Grimminger war ein Stuttgarter Freund der Familie Scholl. Er war in die Aktionen der Geschwister Scholl und ihrer Freunde eingeweiht und unterstützte sie finanziell. Grimminger wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Heinrich Bollinger und Helmut Bauer waren mit Willi Graf befreundet. Dieser hatte sie Ende 1942 als Unterstützer gewinnen können. Sie erklärten sich bereit, Flugblätter zu verteilen. Im Januar 1943 erhielt Bollinger von Graf das fünfte Flugblatt, damit er es in Freiburg verbreitete. Bollinger und Bauer wurden zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Falk Harnack hatte sich zweimal mit Mitgliedern der "Weißen Rose" getroffen. Die Gruppe hatte mit Harnack Kontakt aufgenommen, weil sie sich über ihn Kontakte zu Berliner Oppositionellen erhofften. Harnacks Bruder Arvid gehörte zum Berliner Widerstandsnetz "Die Rote Kapelle" und war deshalb am 22. Dezember 1942 hingerichtet worden. Sein Bruder Falk wurde am 19. April 1943 überraschend aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Traute Lafrenz, eine Freundin von Alexander Schmorell und Hans Scholl, erhielt wie Gisela Schertling, die zuletzt mit Hans Scholl eine Beziehung gehabt hatte, und Katharina Schüddekopf eine einjährige Haftstrafe, weil sie als Mitwisserrinnen die "Straftaten" der "Weißen Rose" nicht angezeigt hatten.

Weitere Prozesse

Ein dritter Prozess im Zusammenhang mit der "Weißen Rose" fand am 13. Juli 1943 in München statt. Angeklagt waren Harald Dohrn, der Schwiegervater von Christoph Probst, der Architekt Manfred Eickemeyer, in dessen Atelier sich die "Weiße Rose" getroffen hatte, der Kunstmaler Wilhelm Geyer, der Eickemeyers Atelier mietete und Hans Scholl den Schlüssel zu den Räumen überlassen hatte, sowie der Buchhändler Joseph Söhngen, dessen Keller als Versteck für die Flugblätter diente. Nur Söhngen erhielt eine sechsmonatige Haftstrafe, die anderen wurden freigesprochen.

Nachdem der Kern der "Weißen Rose" ermordet worden war, wurde ihr Gedankengut und ihre oppositionelle Arbeit jedoch – wenn auch im kleineren Rahmen – weitergetragen. In München verbreitete der Chemiestudent Hans Leipelt zusammen mit anderen oppositionell gesinnten Freunden das letzte Flugblatt der "Weißen Rose" und initiierte eine Spendensammlung für die Witwe Kurt Hubers. Die Aktionen wurden verraten, Leipelt, seine Freundin Marie-Luise Jahn und weitere Unterstützer im Herbst 1943 verhaftet. Am 13. Oktober 1944 wurde Leipelt in Donauwörth zum Tode verurteilt und am 29. Januar 1945 in München hingerichtet. Marie-Luise Jahn erhielt eine zwölfjährige Zuchthausstrafe.

Auch in Hamburg gab es einen Zweig der "Weißen Rose", der sich aus verschiedenen kleinen Gruppen zusammensetzte. Die Verbindung nach München lief über Traute Lafrenz, die dort zum Kreis der "Weißen Rose" zählte und im Spätherbst 1942 das dritte Flugblatt in ihre Heimatstadt Hamburg brachte, wo sie es an Gleichgesinnte verteilte. Dort verbreitete vor allem ihr Schulfreund Heinz Kucharski die Schrift im Freundeskreis. Sein Schulkamerad Karl Ludwig Schneider hatte Kontakte zu Hans Leipelt. Die Gestapo zerschlug die Hamburger Gruppe 1943. Kucharski wurde am 17. April 1945 zum Tode verurteilt, konnte auf dem Weg zur Hinrichtung aber fliehen. Andere erhielten Freiheitsstrafen, einige von ihnen starben während der Haft in Gefängnissen oder Konzentrationslagern.

Zum Jahresende 1943 warfen britische Bomber mehrere tausend Exemplare des sechsten Flugblatts über Deutschland ab. Der Titel lautete: "Ein deutsches Flugblatt. Manifest der Münchner Studenten".

3.3. Die Gründung der Schule

Die Geschwister-Scholl-Schule wurde auf dem Gelände der ehemaligen Staatlichen Domäne Ziehers erbaut. Das Herrenhaus, die großen Ställe und die Scheunen der Domäne standen auf dem Gelände der heutigen Rabanus-Maurus-Schule (Domgymnasium). Die Domäne hörte 1954 auf zu bestehen, die Gebäude wurden 1964/65 abgerissen. Schon 1953 hatte die Stadt Fulda das Gelände aufgekauft und als Siedlungsgebiet „Ziehers-Nord“ zur Verfügung gestellt.

Am 11. November 1959 beschloss der Magistrat der Stadt Fulda im Rahmen seines Schulbauprogramms, auch in Ziehers-Nord eine Volksschule zu errichten. Dieser Beschluss wurde 1961 noch einmal bestätigt und das entsprechende Raumprogramm gebilligt.

Am 28. Juni 1963 erfolgte die Grundsteinlegung durch Oberbürgermeister Dr. Alfred Dregger. Nach einem knappen Jahr konnte am 12. Mai 1964 bereits das Richtfest gefeiert werden. Die Planung und bauliche Gestaltung lag in den Händen von Architekt Prof. Dr. Rimpl, Wiesbaden.

Der Innenausbau schritt zügig voran, so dass bereits am 12. Oktober 1964 die ersten Schüler das neue Gebäude beziehen konnten. Es waren die Schüler des 1. – 4. Schuljahres, die schon in den Neubauten von Ziehers-Nord wohnten. Die Schule blieb aber Außenstelle der Marquardschule.

Am 1. April 1965 wurde die Geschwister-Scholl-Schule selbständige Schule. Die vorläufige Leitung übernahm Lehrer Gerhard Noll, der zusammen mit den Lehrkräften Alfreda Goerl, Maria Risser, Helga Schreiber, Jürgen Himmelmann, Gerhard Kraus, Maria Wehner (Fachlehrerein) und Pfarrkuratus Alois Lang den Unterrichtsbetrieb mit sechs Grundschulklassen und 184 Schülern aufnahm.

Bis zum August 1965 war die Schule weitgehend eingerichtet und der Mehrzweckraum, der Werkraum, die Schulküche und der Essraum waren wieder frei, nachdem sie eine Zeitlang von der Fa. Edeka als Verkaufsräume genutzt worden waren. Im Seitentrakt wurden zwei Klassenräume von der Freiherr - von Stein-Schule genutzt. Von Juni 1965 bis Dezember 1967 stand der Pfarrei St. Paulus an Werktagen ein Klassenraum und an Sonn- und Feiertagen die Turnhalle zur Feier des Gottesdienstes zur Verfügung.

Am 1. September 1965 übernahm Rektor Willy Rübsam die Schulleitung. Er blieb Schulleiter bis zu seinem Tode am 11. November 1972, als er im Alter von 62 Jahren plötzlich mitten aus seinem Wirken abberufen wurde.

Am 10. Dezember 1965 fand die erste Wahl zum Schulelternbeirat statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Wilhelm Brennenstuhl, zu seinem Stellvertreter Josef Gerlach gewählt. Seit dieser Zeit gibt es die Elternspende an der Schule.

Die Schülerzahl stieg weiter an, denn nach und nach wurden die großen Wohnblocks in Ziehers-Nord bezogen, weitere Lehrkräfte kamen hinzu.

Am 12. Dezember 1965 trat die Schule zum ersten Mal mit einer adventlichen Feier in der Turnhalle an die Öffentlichkeit. Die Schüler bereiteten ihren Eltern durch Singen und Spielen eine vorweihnachtliche Freude und halfen dabei auch mit, den Zusammenhalt der Menschen des neuen Stadtteils zu fördern. Durch den großen Erfolg ermutigt fanden von nun an in regelmäßigen Abständen solche Feiern für die Eltern statt.

Die Volkshochschule der Stadt Fulda hielt ab Februar 1966 regelmäßig Veranstaltungen für den neuen Stadtteil in den Räumen der Schule ab.

1966 wurde der Schuljahresanfang umgestellt. Dazu wurden zwei Kurzschuljahre durchgeführt.

1. Kurzschuljahr: 18.4.1966 – 30.11.1966
2. Kurzschuljahr: 1.12.1966 – 31.7.1967

Mit Beginn des 1. Kurzschuljahres war die Schule voll ausgebaut, die Schüler wurden in den Klassen 1-9 unterrichtet. Die Schülerzahl war auf 417 Schüler angewachsen.

Schuljahr 1066/67

Klasse 1a Frau Goerl
Klasse 1b Frau Goerl
Klasse 2a Frau Schamp
Klasse 2b Herr Rübsam
Klasse 3a Herr Kraus
Klasse 3b Frau Voegler
Klasse 4a Frau Risser
Klasse 4b Herr Rupprecht
Klasse 5/6 Herr Noll
Klasse 7 Herr Sahliger

Klasse 8 Herr Poremba
Klasse 9 Herr Schakowski
Außerdem unterrichteten die Fachlehrerinnen
Frau Schakowski 13 Std. HW/Na
Frau Heilmann 6 Std. Sport
Frau Stade 9 Std. HW/Na

Einweihung der Schule am 26. 5. 1966

Die Einweihung der Geschwister-Scholl-Schule am 26. Mai 1966 gestaltete sich zu einer würdigen Gedenkfeier. Wie ein roter Faden zog sich die Erinnerung an das Geschehen um Sophie und Hans Scholl im Februar des Jahres 1943 durch das Programm. Oberbürgermeister Dr. Alfred Dregger erinnerte auch in seiner Begrüßung daran. Die neue Schule sei zweckmäßig und schön. Bei der Planung von Ziehrers-Nord habe den Verantwortlichen ein Stadtteil vorgeschwebt, der mit dem Stadtkern eng verbunden sei und doch Eigenständigkeit besitze. Daraus sei die Idee des Nachbarschaftszentrums entstanden. Die Namen der Straßen in Ziehrers-Nord und die neue Schule seien Namen, die aus Deutschlands dunkelster Zeit in Deutschlands Zukunft hineinwirkten. Es seien Namen, ohne deren moralische Kraft das deutsche Volk geistig und seelisch ausgelöscht worden wäre.

Schüler der Schule untermalten in Sprechszenen Ereignisse aus dem Leben der Geschwister Scholl und versicherten, dass sie ihnen stets Vorbilder sein würden. Die Kirchliche Weihe nahmen Pfarrkurat Lang und Pfarrer Fiebig vor. Altoberbürgermeister Dr. Cuno Raabe hielt die Festansprache und sprach über den Widerstand im Dritten Reich. Er sprach von der Würde des Einzelmenschen, auf die allein ein lebendiger Staat errichtet werden könne. Diese Würde sei damals verneint und ausgelöscht worden. Dennoch habe es von Anfang an Widerstand gegeben. Dr. Rabbe berichtete ausführlich aus dem Leben der Geschwister Scholl und ihrer Freunde.

Inge Aicher-Scholl, die Schwester der Ermordeten, die ebenfalls anwesend war, rief den Schülern zu: „Entscheidet Euch, ehe es zu spät ist!“

Schulgebäude und Schulgelände (1966)

Die Bau- und Einrichtungskosten betrugen 3,4 Mio. DM, davon trugen Land und Bund knapp 1,5 Mio. DM.

Umbauter Raum 15.800 m², Nutzfläche 2.125 m².

Raumaufteilung

10 Normalklassen á 60 m²

5 Großklassen á 75 m²

Die Räume sind im zweigeschossigen Haupttrakt und im eingeschossigen Nebentrakt untergebracht.

Im Sonderklassentrakt sind 1 Mehrzweckraum von 120m², der durch eine faltwand abgeteilt werden kann, 1 Lehrküche mit Vorratsraum und Essraum 1 Werkraum mit Materialraum (1988 erweitert), 1 Naturkunderaum mit Vorbereitungsräumen für Physik und Chemie untergebracht.

Verwaltung:

Rektorzimmer, Lehrerzimmer, Geschäftszimmer, Lehrmittelraum, Bücherei.

Zwischen dem ein- und zweigeschossigen Trakt befand sich eine einseitig verglaste Pausenhalle mit Springbrunnen und einem Hausmeisterdienstraum.

Sportanlage:

1 Turnhalle 12 x 24 m mit Bühne 10 x 12 m als Gymnastikraum,

Wasch- und Umkleideräume, Geräteraum, Stuhlablage,

60 x 90 m großes Spielfeld mit Kunstrasen,

100 m – Laufbahn, Weitsprung- und Hochsprunggrube, Gelände zum Kugelstoßen.

4. Beschreibung der Schule

Die Geschwister-Scholl-Schule Fulda ist eine zweizügige Grund- und Hauptschule mit z.Zt. 362 Schülerinnen und Schülern. Sie liegt im Stadtteil Ziehers-Nord.

Vom 1.8.1998 bis zu ihrer Auflösung am 31.7.2004 war die Athanasius-Kircher-Schule als Außenstelle mit 6 Hauptschulklassen und ca. 120 Schülerinnen und Schülern der Geschwister-Scholl-Schule angegliedert.

Einzugsgebiet der Schule:

1. Grundschule: Stadtteil Ziehers-Nord und Teile des Wohnviertels zwischen Ochsenwiese und Berliner Straße, Stadtteile Bernhards und Dietershan.
2. Hauptschule: Grundschulbezirk der Geschwister-Scholl-Schule, der Marquardschule und der Grundschule mit Eingangsstufe Lehnerz, Stadteile Ziehers-Süd, Ostend und aus anderen Stadtteilen.

Ferner gilt festzustellen:

1. In der Hauptschule sind etwa 25 Aussiedlerkinder mit geringen Sprachkenntnissen, für die Förderkurse als Intensivkurse angeboten werden müssen.
2. 32 % der Hauptschüler sind Ausländerkinder mit ebenfalls nur geringen deutschen Sprachkenntnissen.
3. In die 9te Jahrgangsstufe werden Schülerinnen und Schüler der Sonderschule für Lernhilfe aufgenommen, die den Hauptschulabschluss erwerben wollen.
4. Der Stadtteil Ziehers-Nord ist geprägt durch die Thematik „Widerstand“ gegen den Nationalsozialismus. Alle Straßennamen sind nach Widerstandskämpfern benannt. Die Schule trägt den Namen der Geschwister Scholl, der Platz der Weißen Rose ist als Gemeindezentrum gestaltet, die evangelische Kirche heißt Bonhoeffergemeinde.

4.1. Schulformen, Bildungsgänge, Abschlüsse

Abschluss

An der Geschwister-Scholl-Schule kann der Hauptschulabschluss nach Klasse 9 erreicht werden.

Übergänge nach Klasse 4

Gymnasium
Realschule
Hauptschule

Übergänge nach Klasse 9

Berufsausbildung (Lehre)
Berufsfachschule
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)
10. Hauptschuljahr

4.2. Die Schulformen stellen sich vor

4.2.1. Die Grundschule

Die Grundschule ist die Schule der Vielfalt und der Gemeinsamkeit

Der Unterricht wird in den Jahrgangsstufen 1 – 4 erteilt. Dabei vermittelt die Grundschule grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten, entwickelt verschiedene Fähigkeiten der Schüler und bereitet auf den Besuch weiterführender Bildungsgänge vor. Die Jahrgangsstufe 1 und 2 sind eine pädagogische Einheit. Ab Jahrgangsstufe 3 wird Frühenglisch angeboten. Wir haben verlässliche Schulzeiten von 8.10 Uhr bis 11.40 Uhr, bzw. 12.30 Uhr täglich. Ein Betreuungsangebot in Verbindung mit dem Schulträger ist in der Zeit von 11.45 Uhr bis 13.30 Uhr vorhanden.

Die Grundschule ist eine Schule für alle Kinder. In ihr werden Jungen und Mädchen, deutsche und ausländische Kinder, behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler eines Wohnbezirks unterrichtet.

Die Grundschule will

- grundlegende Lerninhalte vermitteln
- geistige und musische Kräfte fördern
- Begabungen und Neigungen erkennen und unterstützen
- vielseitige Interessen wecken
- Lernfreude und Leistungsbereitschaft stärken
- besondere Eigenschaften und Lebenssituationen der Kinder berücksichtigen
- zwischenmenschliche Beziehungen pflegen
- demokratisches und soziales Bewusstsein entwickeln
- Toleranz und Achtung gegenüber anderen Menschen fördern
- christliche und humanistische Wertmaßstäbe vermitteln

Die Grundschule ist Lebensraum für unsere Schülerinnen und Schüler durch feste Öffnungszeiten, Arbeitszeit und eigenes Profil.

Die Grundschule ist eine Leistungsschule, die in kindgerechter Weise Leistung fördert.

4.2.2. Hauptschule

Die Hauptschule vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern eine allgemeine Bildung und ermöglicht ihnen entsprechend ihren Neigungen eine Schwerpunktbildung, die sie befähigt nach Maßgabe der Abschlüsse ihren Bildungsgang vor allem in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen.

Unsere Hauptschule umfasst die Jahrgangsstufen 5 – 9 und führt nach dem erfolgreichen Besuch der Jahrgangsstufe 9 zum Hauptschulabschluss.

Organisation: Pflichtunterricht im Klassenverband

Englisch für alle ab Klasse 5

Wahlpflichtunterricht in den Klassen 7 –9

Wahlunterricht, jahrgangsübergreifend

Arbeitsgemeinschaften

Schulwanderungen in der Rhön
Abschlussfahrt in Klasse 9
Feste und Feiern in der Schule
Berufsorientierung
Förderangebote
Projektunterricht/Projektwochen, klassenbezogen oder klassenübergreifend werden für alle Jahrgangsstufen angeboten.
Gezielter Förderunterricht/ Intensivkurse für Seiteneinsteiger mit geringen Deutschkenntnissen sind fester Bestandteil des Programms.
In der 8. Jahrgangsstufe haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit zu einem dreiwöchigem Betriebspraktikum.
Religiöse Orientierungstage in Klasse 9

Inhalte: Die Lerninhalte und das Lerntempo in den einzelnen Fächern sind auf die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler abgestimmt. Die Schwerpunkte liegen dabei auf einer stabilen und breiten Grundbildung.
Durch das Klassenlehrerprinzip möglichst viel Unterricht in einer Hand zu halten, bekommen die Schülerinnen und Schüler Orientierungshilfe und eine Bezugsperson.
Durch Klassenraumgestaltung wird eine positive Lernatmosphäre geschaffen.
Praxis- und handlungsorientiertes Lernen hilft den Schülern dabei.
Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule ist wichtig für das Lernklima.
Die Schule ist mehr als nur Unterricht.

5. Schulgebäude nach der Umbauphase

5.1. Klassenräume Hauptschule/Grundschule

Ist- Zustand

11 Klassenräume bei 11 Klassen im Schuljahr 2005/06

Ziele, kurzfristig

Verbesserung der Einrichtung. Stühle, Schränke etc.

Ziele, langfristig

Weitere Verbesserung der Einrichtung: Stühle, Tische Schränke, Vorhänge etc.

Evaluation

5.2. Fachräume Hauptschule/Grundschule

Ist-Zustand

Vorhandene Fachräume: 1 Küche mit Essraum und Vorratsräumchen, 1 Werkraum, 1 Computerraum Hauptschule, 1 Raum für Naturwissenschaften (Physik/Chemie), 1 gemeinsame Sammlung für die Naturwissenschaften, 1 Fachraum für Biologie, 1 Mehrzweckraum (durch Falttüre teilbar), 1 Raum (Keyboard), ein kleiner Raum mit Brennofen, 1 Computerraum Grundschule, 1 Musikraum, 1 Raum für Differenzierung in der Grundschule.

Ziele, kurzfristig

Aufbewahrungsmöglichkeiten für Kunstwerke schaffen

Ziele, langfristig

Evaluation

5.3. Materialräume/Sanitäre Anlagen

Ist- Zustand

1 Grundschulgebäude, 1 Hauptschulgebäude, 1 Bücherei LMF, 1 Toilettengebäude getrennt nach Jungen/Mädchen und nach Grund- und Hauptschule, Verkaufsräumchen Hausmeister,

Ziele, kurzfristig

Eingangsbereich der Schule umgestalten und sanieren (Glaswände), Gewinnung von einem zusätzlichen Raum im Eingangsbereich außen,

Ziele, langfristig

Evaluation

Die Glaswände wurden erneuert und die Wände farblich neugestaltet.

5.4. Verwaltung/Lehrer/Eltern

Ist-Zustand

1 Rektorenzimmer, 1 Sekretariat, 1 Konrektorenzimmer, 1 Lehrerzimmer mit Teeküchenzeile, 1 Archivraum, 1 Hausverwaltungsraum, 1 Medienraum (Kopierer, Karten), 1 Elternsprechzimmer, 1 Raum für die Berufsberatung, 1 Elternsprechzimmer

Ziele, kurzfristig

Aufräumen und neu gestalten des Medienraums, Karten und Lernmittel neu ordnen.

Ziele, langfristig

Evaluation

Mit dem Erweiterungsbau des Verwaltungstraktes wurden fast alle Raumwünsche und Einrichtungswünsche verwirklicht.

6. Angebote der Grundschule

6.1. Evaluation der Leseförderung

6.2. Betreute Grundschule

Bestandsaufnahme:

| | |
|--------------------|---|
| Betreuungszeit: | 11.45 bis 13.30 Uhr |
| Kräfte: | Zwei Betreuungskräfte |
| Anzahl der Kinder: | insgesamt ca. 20 – 25, Anwesenheit wechselnd |
| Finanzierung: | Landesmittel, € 5.100,- pro Schuljahr Abrechnung über den Verein „Kreidekreis“ Elternbeitrag € 5,- im Monat |

Übergangszustand:

Eine Nachfrage beim Schulträger ergab, dass sich die Zuteilung der Betreuungsgelder nicht nach den Schülerzahlen richtet, sondern jede Grundschule den gleichen Betrag erhält. Eine Aufforderung, diese Praxis zu überdenken, wurde ignoriert.

Durch Erhöhung der Zahl der zu betreuenden Kinder auf 40 wurde es erforderlich, weitere Kräfte einzusetzen. Hierfür erklärten sich Studentinnen der FH Fulda aus dem Bereich Sozialwissenschaften bereit.

Eine Elternumfrage ergab, dass der Betreuungsbedarf im Rahmen des bisherigen Angebots weiterhin besteht, die Kinder eher zahlreicher das Angebot nutzen werden, aber eine zeitliche Erweiterung nur im Einzelfall erwünscht ist.

Ziele langfristig:

- Sicherung der Betreuung durch Beschäftigung weiterer Personen.
- Sicherung der Finanzierung durch Erhöhung der Elternbeiträge.
- Ermittlung des zukünftigen Bedarfs, auch in Bezug auf die zeitliche Dauer.

6.3. Klasse 2000

6.4. Schulhofgestaltung des Grundschulhofes

6.5. Zusammenarbeit Grundschule/Kindergarten nach der Gesamtkonferenz

6.5.1. Ist-Zustand

Eine Zusammenarbeit zwischen den Kindergärten St. Paulus und Pusteblume (Lehnerz) und der Geschwister-Scholl-Schule findet statt. Es werden Konferenzen und Elternabende veranstaltet. Ein reger Austausch von Ideen zwischen Erzieherinnen, Eltern und Lehrkräften der Grundschule ist entstanden.

6.5.2. Ziele - kurzfristig

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wird noch fließender gestaltet. Erzieherinnen, Eltern und Lehrkräfte unterstützen sich gegenseitig.

6.5.3. Ziele - langfristig

Ortsnahe Angebote sprachlicher Förderung sog. „Vorlaufkurse“.

6.5.4. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Kindergartenleitung, Lehrkräfte

6.5.5. Evaluation

7. Angebote der Hauptschule

Im Bereich der Hauptschule gibt es seit dem Schuljahr 2005/06 neue Angebote für die Schülerinnen und Schüler. Die Geschwister-Scholl-Schule wurde mit dem neuen Schuljahr zur „Ganztagsschule nach Maß“, außerdem wurde die erste SchuB-Klasse eingerichtet. Bereits bestehende Angebote werden fortgesetzt, z.B. Netzwerk Hauptschule, Wahlpflichtangebote, Hausaufgabenbetreuung, Ausbildung zum Streitschlichter.

7.1 . Ganztagsschule nach Maß

In Hessen werden Schulen mit einem Ganztagsangebot „nach Maß“ ausgebaut. Diese Ganztagsangebote sollen insbesondere der verbesserten Betreuung (verlässliche Bildungs- und Betreuungsangebote vor und nach dem Unterricht) und Kooperation (Zusammenarbeit zwischen Schule und unterschiedlichen Kooperationspartnern) zugute kommen.

Das „Ganztagsschulprogramm nach Maß“ hat einen kooperativen Ansatz gewählt. Land, Schulträger und Jugendhilfeträger sollen gemeinsam die Ganztagsangebote vor Ort gestalten. Grundlage dafür ist das Hessische Schulgesetz § 15.

Das Kollegium der Geschwister-Scholl-Schule hat in der Gesamtkonferenz am 2.2. 2004 die Teilnahme an dieser Konzeption beschlossen und zum Schuljahr 2005/06 umgesetzt. Eine Förderung aus dem Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung (IZBB) des Bundes wurde beantragt und gewährt.

Eine ganztägig arbeitende Schule soll mindestens drei Merkmale erfüllen:

Hausaufgabenbetreuung anbieten, Förderunterricht und Wahlangebote zur Verfügung stellen und ein warmes Mittagessen ermöglichen.

7.1.1. Ist-Zustand

Im Rahmen des Programms „Ganztagsschule nach Maß“ sind zu Beginn des Schuljahres 2005/06 an der Geschwister-Scholl-Schule 12 Arbeitsgemeinschaften für Hauptschüler angelaufen. 61 Schüler haben das Angebot angenommen.

Die Wahlangebote verteilen sich auf die Wochentage Montag bis Mittwoch. Es besteht die Möglichkeit ein Mittagessen im nahegelegenen Altenwohnheim der AWO einzunehmen. Die Kosten hierfür betragen zur Zeit 2,70 Euro. Die freiwilligen Unterrichtsangebote finden von 14.15 bis 15.45 Uhr statt und werden von Lehrkräften angeboten.

Nachmittagsangebot im Schuljahr 2005/06
(Stand 19.9.05)

| Nachmittagsangebote im Schuljahr 2005/06 (Stand 19.9.05) | | | | |
|--|--------------------|-------------|----------------|-------------------|
| Nr. | Bezeichnung | Jahrg.Stufe | Leitung | Zeit |
| 1. | Volleyball | 7 – 9 | Fr. Schütrumpf | Mo. 14.15 - 15.45 |
| 2. | Tanz | 7 - 9 | Fr. Neidert | Mo. 14.15 - 15.45 |
| 3. | Textile Techniken | 5 – 7 | Fr Sandner | Mo. 14.15 - 15.45 |
| 4. | Engl. Sketsche | 5 – 6 | Fr.Teluk | Mo. 14.15 - 15.45 |
| 5. | Schultheater | 5 – 6- | Hr. Heil | Mo. 14.15 - 15.45 |
| 6. | Gitarrenunterricht | 5 – 6- | Hr. Kolb | Di. 14.15 - 15.45 |
| 7. | Töpfern | 5 – 6 | Hr. Palm | Di. 14.15 - 15.45 |
| 8. | Fußball | 7 – 9 | Hr. Fromm | Di. 14.15 - 15.45 |
| 9. | Biologie | 7 - 9 | Fr. Weber | Di. 14.15 - 15.45 |
| 10. | Computer | 6 – 9 | Hr: Beran | Mi. 14.15 - 15.45 |
| 11. | Hockey | 5 – 6 | Hr. Martin | Mi. 14.15 - 15.45 |
| 12. | Engl. Lektüre | 7 - 9 | Fr. Witzel | Mi. 14.15 - 15.45 |
| 13. | Streitschlichter | 6 – 8 | Fr. Schütrumpf | Mi. 14.15 – 15.45 |

7.1.2. Ziele, kurzfristig

- mehr Schüler zur Teilnahme motivieren
- Überprüfung der Anfangzeiten
- Möglichkeit für die Schüler geben, nach dem ersten Halbjahr das Wahlangebot zu wechseln
- Möglichkeit für die Kursanbieter nach dem Halbjahr ein neues Thema anzubieten
- mehr Schüler von dem Angebot überzeugen
- frühere Anfangszeiten
- Befragung der Eltern über die Gestaltung des Nachmittagsunterrichts (Fragebogen)

7.1.3. Ziele, langfristig

- Zusammenarbeit mit Vereinen und Institutionen vor Ort (z.B. Musikschule, Jugendamt, Kirchengemeinde)
- Gemeinsames Konzept mit dem neuen Partner entwickeln, um die Angebote auszudehnen
- Finanzielle Hilfen vom Land Hessen sichern
- (z.B. Mittel aus dem Landesprogramm Schule und Verein)

7.1.4. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Kollegium

7.1.5. Anmerkungen – Evaluation

- Auswertung der Elterbefragung zum Nachmittagsangebot der Hauptschule (Stand März 2006 siehe Anlange).
- Die Anfangszeiten wurden auf 14.00 Uhr neu festgelegt, dadurch endet das Angebot um 15.30 Uhr.
- Die Schüler können das Angebot im Halbjahr wechseln.
- Die ganze Personalstelle ist als halbe Personalstelle und als halbe Sachmittelstelle beantragt und bewilligt worden.
- Außerschulische Angebote sind hinzugekommen.

Ziele, kurzfristig

- weitere Attraktivierung der Angebote
- Schülerumfrage als Grundlage nehmen
- Initiierung mit Jugendarbeit und Betreuung in der Schule
- Kontakt mit der Fachhochschule
- Kooperation mit den Gremien des Schulträgers
- Koordination durch Sozialpädagogin

Ziele, langfristig

- Aufbau einer Jugendarbeit in der Schule, die mit der Jugendarbeit des Stadtteils verzahnt ist
- Beantragung einer Praxisstelle durch die FH, dadurch Kontinuität in der Betreuung der Schüler in der Mittagszeit und nach den jeweiligen Kursangeboten.
- Beschäftigung von FH-Studenten, die Projekte absolvieren können.
- Beschäftigung von FH-Studenten, die eigene Projekte verwirklichen.

7.2. Schub-Klassen (Schule und Betrieb)

Der Begriff „Schub“ setzt sich zusammen aus Schule und Betrieb. Die bewusst gewollte enge Verzahnung des theoretischen Lernens in der Schule und des praktischen Lernens hilft den Schülern, die mit der herkömmlichen Form des Unterrichtsalltags schwer zurechtkamen. Schub-Klassen werden parallel zu den Jahrgangsstufen 8 und 9 an Hauptschulen oder –zweigen geführt. Die Maßnahme ist eine pädagogische Einheit und dauert 2 Jahre. Weiteres siehe Erlass über Schub-Klassen in Hessen vom 23.11.2004 (Abl. 2/05).

7.2.1. Die Hauptziele der Schub-Klasse sind:

- die Konsolidierung der Schüler, d.h. die (Re-) Integration der Schüler in einen geregelten und dauerhaften Lernprozess
- Stabilisierung der Persönlichkeit leistungsschwacher und/oder schulmüder Hauptschülerinnen und Hauptschüler
- Entwicklung und Förderung von Lernsituationen, die Selbstorganisation, Eigenverantwortlichkeit und die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten ermöglichen
- das Erreichen des Hauptschulabschlusses bei entsprechenden Leistungen und damit die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss zu verringern
- die Förderung der beruflichen Orientierung der Schüler
- die Vermittlung der Schüler in ein Ausbildungsverhältnis oder in eine feste Anstellung
- Schul- und Ausbildungsabbrüche und unnötige Warteschleifen zu vermeiden

Kriterien für die Aufnahme in die Schub-Klasse

(Nachzulesen: Erlass des Hessischen Kultusministeriums vom 23.11.2004 – II A 2.1)

Schülerinnen und Schüler, die wegen erheblicher Lern- und Leistungsrückstände in einer Regelklasse voraussichtlich keine Chance auf einen Hauptschulabschluss haben, die aber über ein Mindestmaß an Beschäftigungs- und Ausbildungsfähigkeit verfügen und zur Mitarbeit im Unterricht sowie zu einer praktischen Tätigkeit in einem Betrieb bereit sind.

Die Schülerinnen und Schüler müssen bis Ende des laufenden Schuljahres mindestens 7 und dürfen höchstens 9 Schulbesuchsjahre absolviert haben.

In besonderen Fällen können auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgenommen werden, wenn ein Erfolg der Maßnahme angenommen werden kann.

Aufgenommen werden Schülerinnen und Schüler, die über ein Mindestmaß an Sprachkenntnissen in Wort und Schrift für die Arbeit in Schule und Betrieb verfügen.

Die Aufnahme wird von der Klassenkonferenz der abgebenden Schule empfohlen.

Schülerinnen und Schüler und Eltern müssen die Bewerbung zur Aufnahme in die Schub-Klasse ausdrücklich wünschen. Die Eltern sollen eine Bereitschaft zur Kooperation mit der Schule bekunden.

Aufnahmeverfahren

Die abgebenden Schulen melden die in Frage kommende Schüler bei der Schule mit folgenden Unterlagen an:

1. Meldebogen für die Aufnahme in die SchuB-Klasse
2. Schülerakte

Die Schülerinnen und Schüler, die eine Aufnahme wünschen, stellen sich der aufnehmenden Schule vor.

Die aufnehmende Schule lädt Schülerinnen und Schüler, die die oben genannten Kriterien erfüllen, und ihre Eltern zu einem ausführlichen Beratungsgespräch ein. Hierzu ist eine Bewerbung mit Lebenslauf des Kindes und ein schriftlicher Antrag der Eltern für die Aufnahme in die SchuB-Klasse mitzubringen.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen innerhalb der letzten beiden Schulwochen an einer Vorbereitungsveranstaltung in der aufnehmenden Schule teil.

Danach entscheidet die aufnehmende Schule über eine Aufnahme.

(Weitere Informationen siehe Anlage)

7.3. Schulbücherei für alle

7.3.1 Ist-Zustand

Die Geschwister-Scholl-Schule verfügt zur Zeit über keine eigene Schülerbücherei. Es besteht der allgemeine Wunsch eine gemeinsame Bibliothek der Grund- und Hauptschule einzurichten, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, Bücher und andere Medien zur Vorbereitung auf Themen des Unterrichts, der Projektprüfungen zu nutzen.

7.3.2. Ziele, kurzfristig

- Bestand der vorhandenen Bücher neu erfassen und in einem einheitlichen, modernen System speichern. Dieses System soll auch die Grundlage für die Ausleihe bilden.
- Raumfrage muss geklärt werden.
- Finanzierung der Ausstattung muss geklärt werden.
- Modernisierung des Buchbestandes, Anschaffung von anderen Medien (Zeitschrift, Lernprogramme auf CD, Hörbücher)

7.3.3. Ziele, langfristig

- Öffnung wird über ehrenamtlich tätige Eltern gewährleistet.
- Zusammenarbeit mit Stadtbücherei
- Angebote des Buchhandels

7.3.4. Verantwortlichkeit

- Schulleitung, Fachlehrer für Deutsch, Schulelterbeirat

7.3.5. Anmerkungen - Evaluation

7.4. Netzwerk Hauptschule – Fit für die Ausbildung

Als Initiative des Arbeitskreises Schule - Wirtschaft Fulda im Jahre 2000 - in Kooperation mit dem Arbeitgeberverband Osthessen e.V. und des Staatlichen Schulamtes Fulda - wurde das Netzwerk "Hauptschule - fit für die Ausbildung" im Schuljahr 2001/02 fortgesetzt und auf vier beteiligte Schulen in der Stadt und im Landkreis Fulda ausgedehnt. Was im Jahr 2000 als Modellprojekt mit zwei Schulen begonnen wurde, hat sich mittlerweile auf insgesamt sieben Schulen ausgeweitet. Im letzten Schuljahr erhielten 80 Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat für eine erfolgreiche Teilnahme. Der Förderverein „Netzwerk Hauptschule – fit für die Ausbildung“ konnte schon zahlreiche Unternehmen gewinnen, die sich an diesem Projekt beteiligen. Der Erfolg des Netzwerks liegt in der kontinuierlichen Erweiterung und Weiterentwicklung und zeigt sich auch darin, dass fast alle Schülerinnen und Schüler, die sich daran beteiligt haben, entweder eine Ausbildung beginnen oder die Berufsfachschule besuchen.

In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Fulda und dem Förderverein Netzwerk „Hauptschule – fit für die Ausbildung“ praktiziert die Geschwister-Scholl-Schule eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Trägern, um die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 besser auf das Berufsleben vorzubereiten.

Ziel ist es, die Situation von Hauptschülerinnen und Hauptschülern auf dem Arbeitsmarkt in der Region Fulda grundsätzlich zu verbessern. Erreicht werden soll dieses Ansinnen durch zusätzlichen berufsorientierenden Unterricht, ein Praktikum in den Osterferien, Berufserkundungen und ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme am Projekt.

Mit besonderer Unterstützung des Arbeitsamtes Fulda und des Bildungswerkes der Hessischen Wirtschaft folgte nach einer ersten Pilotphase im Schuljahr 2000/01 die Fortsetzung des Netzwerks - auch das kommende Schuljahr ist gesichert. Ideengeber, beteiligte Betriebe, Vertreter der Schulen und Behörden nutzten die Gelegenheit bei der Übergabe der Abschlusszertifikate an die beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern - in würdigem Rahmen - dabei zu sein.

Das Projekt Netzwerk Hauptschule wird zu 50 Prozent von der Agentur für Arbeit in Fulda finanziert. Die andere Hälfte wird vom Förderverein getragen, der sich wiederum von Spenden regionaler Unternehmen, Mitgliedsbeiträgen, Zuwendungen der Stadt und des Landkreises, der Netzwerkgemeinden und des Kultusministeriums finanziert. Hauptsponsoren sind gegenwärtig folgende Firmen: Üwag, GWV, Jumo, Handelsschule Herrmann und Technolit.

Die Ziele dieses Angebots sind folgende:

- Verbesserung der Chancen für Jugendliche in der Hauptschule
- Ausbildungsplatzqualifizierung
- Förderung der Persönlichkeit
- Betriebspraktika in den Ferien
- Berufliche Lebensgestaltung
- Förderung von Kulturtechniken (gemeinsame Ausflüge)
- Nachwuchssicherung für regionale Ausbildungsbetriebe

7.5 . Streitschlichtung durch Schülerinnen und Schüler

Streitschlichtung / Mediation

Streitschlichtung in der Schule ist eine adaptierte Form der Mediation. Mit diesem Verfahren vermitteln Schülerinnen und Schüler, die dazu besonders ausgebildet wurden, in Streitfällen zwischen Mitschülern. Die Streitschlichtung findet nur dann statt, wenn beide Konfliktparteien dem Verfahren zustimmen. Streitschlichter sind allparteiisch und verfolgen nicht das Ziel, die Schuldfrage zu klären. Vielmehr ist es ihre Aufgabe, den Konfliktparteien zu helfen, eine Lösung zu finden, mit der beide einverstanden sind ("win-win-Lösung"). Alle am Streitschlichtungsverfahren Beteiligten lernen somit konstruktive Konfliktlösungen. Das Verfahren der Streitschlichtung besteht aus fünf Phasen und benötigt einen geschützten Rahmen (eigener Raum, Vertraulichkeit).

Verankerung der Streitschlichtung im Schulprogramm

Streitschlichtung durch Schüler/innen stellt eine Konkretisierung des schulischen Erziehungsauftrags dar: Ein Teil der Verantwortung für das friedliche Zusammenleben in der Schule bzw. für Konfliktregelung wird den Schüler/innen selbst übertragen. Dieses Konzept unterscheidet eine Schule, die Streitschlichtung eingeführt hat, von anderen Schulen, in denen die Verantwortung für Konfliktregelung bei den Erwachsenen liegt.

Argumente für die Einführung der Streitschlichtung

- Konflikte werden mit Hilfe derjenigen gelöst, die sie verursacht haben. Eine „Delegation“, wie sonst oft üblich, findet nicht statt. Die Besprechung des Konflikts und die Wiedergutmachung bei gewalttätigem Handeln stehen in engem Zusammenhang mit der Tat und dem Geschädigten.
- Das Programm befähigt Kinder und Jugendliche ihre Konflikte weitgehend selbständig und ohne Hilfe der Lehrer/innen zu lösen. Mittel – und langfristig führt diese erworbene Selbständigkeit zu einer Entlastung der Lehrer/innen.
- Die Streitschlichter/innen erhalten für ihren Einsatz in der Schule eine entsprechende Bemerkung in ihrem Zeugnis. Bei Bewerbungen für Praktika oder Lehrstellen wirkt sich der Erwerb der Zusatzqualifikation sehr positiv aus.
- Das Klima der Schule wird durch die Beteiligung der Schüler positiv beeinflusst. Die Entscheidung sich aktiv für das Zusammenleben in der Schule einzusetzen kann zur Qualität des schulischen Angebots beitragen.

7.5.1. Ist- Zustand

Soziales Lernen als Schulprogramm

Ausgehend von der Beobachtung von Lehrer(inne)n, Eltern, Erziehern und Ausbildern, dass sowohl die soziale Sensibilität als auch das konkrete Verhalten im menschlichen Umgang miteinander und das soziale Engagement von Jugendlichen im schulischen und außerschulischen Bereich sehr zu wünschen übrig lässt, muss sich die Schule zunehmend dieser Herausforderung stellen. Grundsätzlich findet Soziales Lernen in jeder Unterrichtsstunde geplant oder ungeplant statt, indem Schülerinnen und Schüler lernen, welche

Verhaltensweisen im Umgang miteinander positiv verstärkt, toleriert oder negativ sanktioniert werden. Unterschiedliche Sozialformen wie z.B. Partnerarbeit, Arbeitsgruppen und Projekte bieten hervorragende Gelegenheiten soziale Fertigkeiten einzuüben. Darüber hinaus ist es wichtig, Spielregeln schulischen Zusammenlebens und Möglichkeiten der sozialen Partizipation auf Klassen- und Schulebene festzulegen. Zum Erlernen kreativer und prosozialer Konfliktlösestrategien haben sich in den letzten Jahren schulische Mediationsprogramme, auch Konflikt-lotsen- oder Streitschlichterprojekt genannt, bewährt. Die Mitgestaltung von Schulfesten, die Herausforderungen und Erlebnisse auf Exkursionen, Wandertagen, Schullandheimen, das außerschulische Engagement der Schule in der Zusammenarbeit mit sozial Benachteiligten, besondere Projekte mit außerschulischen Kooperationspartnern wie zum Beispiel der polizeilichen Kriminalprävention und viele weitere Bausteine müssen zusammenkommen, damit Soziales Lernen und Handeln zur Selbstverständlichkeit im schulischen Alltag werden.

7.5.2 . Ziele, kurzfristig

Seit 5 Jahren werden an der Geschwister-Scholl-Schule Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klassen als Streit-Schlichter ausgebildet, die Schülern der Klasse 5/6/7 in einem formalisierten, nicht strafenden Verfahren dabei helfen, zu friedlicher Einigung zu kommen. Besondere Kennzeichen sind die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Schlichtung, die Vertraulichkeit und die Selbstbestimmung bezüglich der Konfliktlösung.

Arbeitsplan: Streitschlichtung

Die Streitschlichtung ist ein strukturierter Gesprächsverlauf mit folgenden Schritten (nach Braun/Hünicke/Regniet):

1. Einleitung, Vereinbarung der Gesprächsregeln
2. Darstellung des Konflikts aus der Sicht der Beteiligten
3. Lösungen suchen und Verständigung finden
4. Vereinbarungen schriftlich festhalten.

Neben diesem institutionalisierten Verfahren bleibt es weiterhin wichtig, dass Schüler auch selbst ohne Mitwirkung eines Dritten zu Konfliktregelungen kommen. Auch werden Lehrer dadurch nicht von ihrer Pflicht entbunden, in laufende verbale oder körperliche Auseinandersetzungen direkt einzugreifen.

Die beteiligten Schüler sollen lernen

- gewaltfreies Miteinander in der Schule und der verantwortliche Umgang miteinander
- Soziale Mündigkeit und Handlungskompetenz
- Förderung der Selbständigkeit
- Übernahme von Mitverantwortung im sozialen Umfeld Schule
- Institutionalisieren der Streitschlichtung als Angebot von Schülern für Schüler
- Entwicklung alternativer (gewaltfreier) Konfliktlösungen

Konkrete Vorhaben:

- Information der Schüler und Eltern der jeweiligen 5er Klassen über formale und inhaltliche Ziele der Mediation und deren konkrete Anwendung an der Geschwister-Scholl-Schule
- Jährliche Ausbildung der Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 und 9 zu Streitschlichtern
- Einbinden der Streitschlichtung in der Arbeit der SV
- Besuch beim Jugendgericht
- Zusammenarbeit mit der Polizei

7.5.3. Ziele, langfristig

- Übernahme sozialer Verantwortung älterer Schüler für jüngere Schüler
- Förderung der Sozialkompetenz durch Ausbildung zum Streitschlichter
- Erwerb eines zusätzlichen Qualifikationsnachweises im Rahmen der Schulausbildung
- Beitrag zum friedlichen Ablauf des Schulalltags durch Ergänzung der erzieherischen Arbeit der Lehrer
- Entlastung vor allem der Klassenlehrer durch Übernahme von Mitverantwortung
- Förderung der sozialen Mündigkeit der jüngeren Schüler durch das eigenständige Entwickeln von Vereinbarungen zur Beilegung von Konflikten
- Bezug zu anderen Projekten des Unterrichts, die der Förderung des Sozialverhaltens dienen (z.B. Lernen lernen, Projekte zur Ich-Stärkung);
- Öffnung der Schule durch Elterninformation, Zusammenarbeit mit anderen Schulen
- Zusammenarbeit mit der Polizei (Dezernat Vorbeugung); Pflege der Kontakte zur Jugendgerichtsbarkeit

7.5.4. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Frau Schütrumpf Ausbilderin und Koordinatorin

7.5.5. Anmerkungen – Evaluation

Ausblick

Gewalt an Schulen lässt sich mit diesem Konzept sicher nicht ganz abschaffen. Entscheidend wird aber sein, wie wir mit den vorhandenen Konflikten umgehen, wie sie bearbeitet und gelöst werden. Die Schüler verwirklichen Regeln, durch die sie sehr viele Probleme gewaltfrei lösen können.

- Jährliche Information und Einführung der Klassen 5 zu Beginn des Schuljahres
- Jährliche Ausbildung der Streitschlichter in einer AG oder WPU-Unterricht
- Kopierkosten für Informationsmaterial und Arbeitsmaterial
- Beurteilung des Schlichtungsverfahrens am Ende der Ausbildung
- Auflistung und Auswertung der Schlichtungen (Statistik)
- Teamgespräche Schlichter mit Koordinatoren (Beratungs- und Bilanzgespräche)
- Überprüfung des Angebotes durch Wahlverhalten in die Arbeitsgemeinschaft

7.6. Soziale Projekte

7.6.1 Schülerlotsen

7.6.1.1 Ist – Zustand:

Durch den gefährlichen Ampelübergang auf der Goerdelerstraße in Höhe des PLUS – Marktes sind grundsätzlich zwei Schülerlotsen vor dem Unterricht erforderlich.

Im Schuljahr 2006/07 haben sich 12 Schülerinnen und Schüler gemeldet, die nach Einweisung durch die Polizei gut eingeteilt werden konnten.

7.6.1.2 Ziele langfristig:

Beibehaltung der bisherigen Praxis. Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizisten der Stadt.

7.6.2. Patenschaften zwischen Schülern

7.7. Zehntes Hauptschuljahr

7.7.1. Ist-Zustand

Im Schuljahr 2006/07 meldeten sich von den Entlassschülern der neunten Klasse 23 an das 10. Hauptschuljahr der Domschule an, die zu dieser Zeit zu wenig Aufnahmekapazität hatte. Schüler und Eltern den Wunsch, ein 10. Hauptschuljahr auch an der Geschwister-Scholl-Schule einzurichten.

In der Gesamtkonferenz, der Schulkonferenz, dem Schulleiterbeirat und dem Schülerrat wurde dieser Vorschlag jeweils diskutiert und einstimmig angenommen.

Daraufhin wurde ein Antrag beim Staatlichen Schulamt und beim Schulträger gestellt. Der Antrag wurde zum Schuljahr 2007/08 genehmigt und ein 10. Hauptschuljahr kann eingerichtet werden.

7.7.2. Ziele, kurzfristig

- Die Schüler sollen an der Geschwister-Scholl-Schule die Gelegenheit erhalten, den einfachen Hauptschulabschluss in einen qualifizierten
- Sie sollen auch die Möglichkeit haben, einen qualifizierten Hauptschulabschluss zu erlangen.

7.7.3. Ziele, langfristig

- Das 10. Hauptschuljahr an der Geschwister-Scholl-Schule soll im Einzugsbereich über Ziehers-Nord hinaus möglichst vielen Schülern ein Angebot schulischer Weiterqualifizierung machen.
- Die Schülerzahlen an der Geschwister-Scholl-Schule sollen sich auf einen möglichst festen Wert einpendeln.

8. Projektprüfungen in der Hauptschule

Seit dem Schuljahr 2003/04 ist die Projektprüfung ein fester Bestandteil des Hauptschulabschlusses an hessischen Schulen und wird daher verbindlich für alle Jugendlichen der 9. Klassen im ersten Halbjahr durchgeführt.

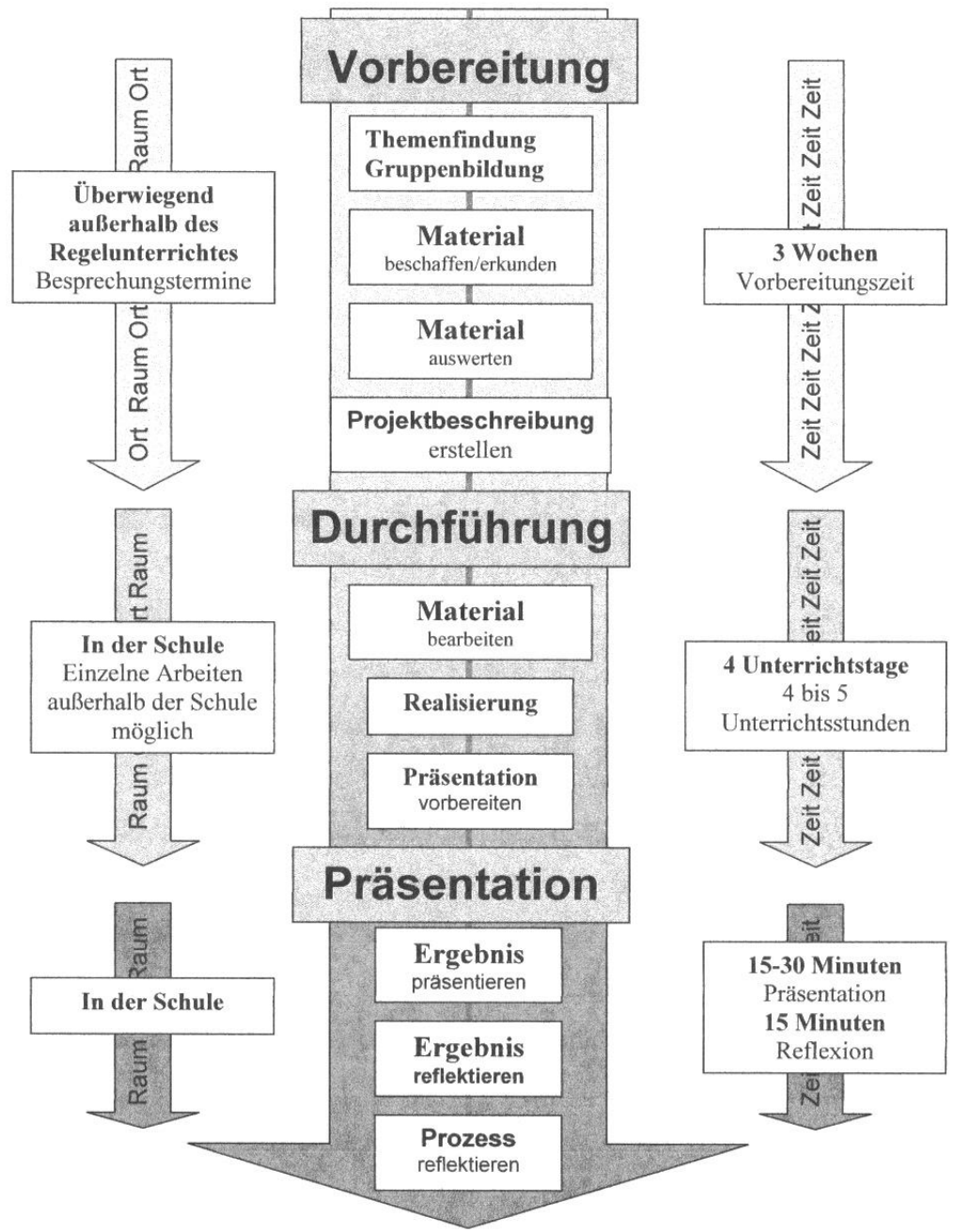
8.1. Ist- Zustand

Projektarbeit

(Übersicht zu Ablauf und Inhalten)

| <i>Projektphase</i> | <i>Kurzbeschreibung</i> | <i>Tätigkeiten, Hinweise, Bemerkungen</i> | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----------------------------------|--|---|----------|-----------|--------------------------------|--|-----------|--------------------------------------|--|-----------|---|--|--|--------------------|----------|-----------------|--|-----|-----|-----|
| Vorbereitung | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Gruppen-Bildung</i> | 3-4 Schüler finden sich zu einer Projektgruppe. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Dokumentation</i> | Die Gruppe bereitet einen Projektordner zur Projekt-Dokumentation vor. | Der Ordner ist nach den Projektphasen und nach Gruppenmitgliedern unterteilt. Alle Gruppenmitglieder sammeln im Projektordner alle Materialien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Themenfindung</i> | Die Gruppe findet ein Thema. | Alle Gedanken und Einfälle werden auf Kärtchen gesammelt. Die Kärtchen werden nach Themenbereichen geordnet. Aus den Themenbereichen wird ein Thema entwickelt. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Projekt-Beschreibung</i> | Die Gruppe fertigt eine Projektbeschreibung an. | Die Projektbeschreibung enthält Thema, Gruppenmitglieder, Projektbeschreibung (Ziel, Umfang, Inhalte, Gliederung, Dokumentation, Vorhaben, Präsentation, ...), Genehmigung, Unterschriften | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Projektplan</i> | Die Gruppe erarbeitet einen Arbeitsplan. | Der Arbeitsplan / Aktionsplan enthält: Arbeitsschritt, Arbeitsmittel, Arbeitsort / Bemerkungen, (Genehmigung) | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Die Gruppe erarbeitet einen Zeitplan. | Der Zeitplan enthält: Wer, Was, Wo, Wann, Bemerkungen, Erledigung, (Genehmigung) | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Material-Sammlung</i> | Die Gruppe beschafft alle benötigten Arbeitsmittel. | Arbeitsmittel nach Arbeitsplan für Projektarbeit und Präsentation beschaffen. Wo stehen wann welche Geräte, Maschinen und Arbeitsmittel zur Verfügung? Arbeitsmittel in geeigneter Form (Behältnis, Raum) aufbewahren. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Die Gruppe sammelt alle benötigten Informationen. | Zahlen, Texte, Bilder, Gespräche, Filme, ... aus audiovisuellen, elektronischen und gedruckten Medien, Einrichtungen, Institutionen, Experimenten, ... von Experten, Exkursionen, ... werden nach Themen geordnet im Projektordner gesammelt. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Durchführung | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Informations-Verarbeitung</i> | Die gesammelten Informationen werden nach Arbeits- und Zeitplan verarbeitet. | Die Informationen werden gesichtet und ausgewertet. Sie werden für das Produkt verarbeitet. Bei Bedarf werden neue Informationen gesammelt und verarbeitet. Sie werden für die Präsentation aufbereitet. Die Planung wird überprüft und bei Bedarf verbessert. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Produkt-Herstellung</i> | Das Projekt-Produkt wird nach Arbeits- und Zeitplan hergestellt. | Das Produkt wird hergestellt. Das Produkt wird auf Stärken und Schwächen überprüft und bei Bedarf verbessert. Die Planung wird überprüft und bei Bedarf verbessert. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Präsentations-Vorbereitung</i> | Die Präsentation des Projekt-Produktes wird nach Plan vorbereitet. | Text, Vortrag, Plakat, Foto, Videofilm, Folie, PowerPoint-Präsentation, Ausstellung, Rollenspiel, Experiment, Demonstration, praktische Vorführung, Grafik, Statistik, Modell, Broschüre, Bild, ... vorbereiten. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Die Präsentation des Projekt-Verlaufes wird vorbereitet. | Die Gruppe beschreibt die Arbeit in den Projektphasen, das Ergebnis und die Zusammenarbeit in der Gruppe. Der Einzelne beschreibt seine Arbeit und seinen persönlichen Beitrag zum Projekt. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Präsentation | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Produkt-Präsentation</i> | Die Gruppe präsentiert das Projekt-Produkt. | <table border="0"> <tr> <td>Variante</td> <td>Eröffnung</td> <td>Begrüßung, Anlass, Thema, Ziel</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Hauptteil</td> <td>Produkt wie vorbereitet präsentieren</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Abschluss</td> <td>Zusammenfassung, Ergebnis formulieren, Dank</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>Fragen beantworten</td> </tr> <tr> <td>Variante</td> <td>Projekt-Produkt</td> <td>Feier, Aufführung, ... durch- oder vorführen</td> </tr> <tr> <td>...</td> <td>...</td> <td>...</td> </tr> </table> | Variante | Eröffnung | Begrüßung, Anlass, Thema, Ziel | | Hauptteil | Produkt wie vorbereitet präsentieren | | Abschluss | Zusammenfassung, Ergebnis formulieren, Dank | | | Fragen beantworten | Variante | Projekt-Produkt | Feier, Aufführung, ... durch- oder vorführen | ... | ... | ... |
| Variante | Eröffnung | Begrüßung, Anlass, Thema, Ziel | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Hauptteil | Produkt wie vorbereitet präsentieren | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Abschluss | Zusammenfassung, Ergebnis formulieren, Dank | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | Fragen beantworten | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Variante | Projekt-Produkt | Feier, Aufführung, ... durch- oder vorführen | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| ... | ... | ... | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <i>Verlaufs-Präsentation</i> | Die Gruppe präsentiert den Projekt-Verlauf. | Kurzer Vortrag mit Beschreibung der Gruppen- und Einzelarbeit in den einzelnen Projektphasen. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Phasen der Projektprüfung



Phasen des Brainstorming (**Brainstorming = Ideen sammeln**)

1. Die Ideen werden gesammelt.
 - a) Einer in der Klasse / Gruppe wird zum Protokollanten bestimmt.
 - b) Ideen werden dem Protokollanten nacheinander zugerufen, dieser notiert.
 - c) Kritik und Kommentare sind zunächst nicht gestattet.
2. Äußerungen, die noch unklar sind können danach nachgefragt werden.
3. Ideen werden sortiert - neue Ideen aufgenommen.
4. Die Ideen werden diskutiert.
5. Strukturierung, Sortierung der Ideen nach der:
 - a) *Legetechnik* - mit Kärtchen ordnen
 - b) *Mind-Maps* anfertigen

Struktur-Lege-Technik

1. Gruppierere die Kärtchen nach Oberbegriffen.
2. Du kannst auch Pfeile und Linien zur Strukturierung verwenden.
3. Es gibt unterschiedliche Gruppierungsmöglichkeiten.

Mind-Maps

Mit dieser Methode kann man:

- a) *freie Themen ordnen*
- b) *Diskussionen oder Gesprächen mitprotokollieren*
- c) *Texte zusammenfassen*

1. Im Mittelpunkt steht immer das *THEMA*.
Es wird in die Mitte des Papiers (ovaler Kreis) geschrieben.
2. Von diesem *THEMA* aus gehen Verzweigungen ab.
Sie fächern das Thema in seine einzelnen Bereiche auf.
3. Für einen Gedanken oder Einfall schreibst du ein Stichwort auf einen Ast.
Stichworte die als *Oberbegriff* gelten können, werden auf Äste in Großbuchstaben geschrieben.
Unterbegriffe werden auf kleinere Verzweigungen in Kleinbuchstaben geschrieben (oder mit unterschiedlichen Farben).
4. Du kannst auch Symbole, Bilder, Zeichnungen nehmen.
5. Eine spätere Neuordnung, Umordnung ist jederzeit möglich.

Vorbereitung eines Referates

1. Das Thema klären
2. Stoff sammeln
3. Eine Gliederung entwerfen
 - a) Einleitung b) Hauptteil c) Schluss
4. Das Referat erarbeiten:
 - a) eine wörtliche Ausarbeitung oder b) in Stichworten
5. Den Vortrag vorbereiten

Eine erfolgreiche Präsentation

Am Ende des Projektes steht die Präsentation eurer Gruppenarbeit.

Sie zeigt, ob ihr das in den Gruppen Erarbeitete, auch für andere sichtbar und deutlich machen könnt. Eine Präsentation sollte die Zuschauer ansprechen und interessieren.

- Die Gliederung des Themas auf Folie oder an die Tafel schreiben.
- Was bei jedem Punkt besonders wichtig ist, sollte zur Sprache kommen.
- Tabellen, Schaubilder, Diagramme machen Zusammenhänge oft deutlicher.
- Plakate können zur anschaulichen Informationsweitergabe genutzt werden.
- Es ist nicht verboten die Zuhörer einzubeziehen. Das könnt ihr durch Rätselfragen, Arbeitsblätter mit Aufgaben oder einem Quiz erreichen.
- Ihr könnt auch eine PowerPoint Präsentation erstellen.
- Wenn es das Thema erlaubt könnt ihr auch Hörbeispiele oder Filmausschnitte zeigen oder selbst eine Video- oder Hördokumentation machen.

Regeln für einen gelungenen Vortrag

- Nicht sofort anfangen sondern sich vergewissern, dass alle zuhören und ihre Aufmerksamkeit dem Vortragenden gewidmet ist.
- Bei einem Vortrag solltet ihr aufrecht stehen, die Unterlagen mit beiden Händen festhalten, euch evtl. ein kleines Rednerpult schaffen
- Wählt einen Einstieg, der überrascht und neugierig auf das Thema macht, oder berichtet warum ihr gerade dieses Thema gewählt habt.
- Versucht klar, deutlich und langsam zu sprechen. Schaut dabei eure Zuhörer freundlich an.
- Ihr habt Euch viel Arbeit mit den Materialien gemacht (siehe oben), benutzt diese auch während des Vortrags.
- Mache zu Beginn Deines Vortrages deutlich, dass du Fragen nach Beendigung deines Vortrags beantworten wirst.
- Wenn etwas vorgelesen werden soll, verteilt die Sprechrollen auf verschiedene Schüler eurer Gruppe. Das macht das Gelesene interessanter (natürlich nur, wenn der Text gut eingeübt und sicher beherrscht wird.)
- Ihr solltet Euch auf jeden Fall einen genauen Ablaufplan für eure Präsentation machen: Legt darin fest, wer, wann, was genau sagt oder macht und welche Medien er/sie der Reihe nach benutzt. Das gibt euch Sicherheit, dass nichts schief gehen kann.
- Das Ende bleibt den Zuhörern meistens eindrücklich im Gedächtnis haften. Außerdem habt ihr selbst ein gutes Gefühl, wenn ihr wisst, was ganz zum Schluss kommen soll. Hier genügt vielleicht ein Satz von jedem von euch. Oder ihr lest etwas vor, was Euch besonders beeindruckt hat, oder ... Da Anfang und Ende so besonders wichtig sind schadet es nichts, wenn ihr sie genauestens vor der Prüfung einstudiert. Das ist erlaubt und wird sicher positiv gesehen.

Themen durchgeführter Projektprüfungen

Themen 2003/04

Führerschein mit 17?
Fahrradbremsen
Hip-Hop
Der Dom zu Fulda
Der Zweitaktmotor
Illegale Drogen – Sucht
Transformator
Zeitmessung Uhren
Zweiter Weltkrieg – Deutschland-Russland
Gebirgsentstehung
Rassismus in Amerika
Kleber und Farben aus nachwachsenden Rohstoffen
Wildbienen
Fließgewässer - Fulda

Themen 2004/05

Aids
Bali
Down-Syndrom
Laufrad-Technik
Gesundes Frühstück
Heilkräuter
Lampen
Leukämie
Mode
Modellautosport
Motoren
Papierherstellung
Piercing und Tattoo
Solarenergie
Trainingsprogramm Aufschwung am Reck
Handdruckspritzen
Türkische Küche
Urlaub in der Türkei
Unser Wasser

Themen 2005/06

Der leichtathletische Start
Tsunami
Martin Luther King
Die Entstehung eines Tornados
Burgen in der Umgebung

Die Austrocknung des Aralsees – die größte von Menschen zu verantwortliche Naturkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts
Die Violeta – Wohngruppe für Mädchen
PC – Hardware (Grafikkarte)
Fußball FC Bayern München
Schwangerschaftsverhütung
Streetball
Die Dampfmaschine
Tsunami
PC – Aufbau und Funktion
Das Rauchen von Zigaretten
Hautkrebs
Elektrizitätsgewinnung in Kraftwerken

Themen 2006/07

Der Weg von der A-Gitarre zur E-Gitarre
Sir Henry Morgan – „Freibeuter der Karibik“
Essstörungen – Magersucht
Automobilgeschichte – Der NSU RO 80
Drogen – Konsum und Nebenwirkungen von Marihuana
Oskar Schindler (Schindlers Liste)
Piercing und Tattoos
Einsatz von Galeeren
Wolfgang Amadeus Mozart – das Wunderkind
Drogen
„Bushido“
Tornado

8.2 Ziele - langfristig

Die anderen Jugendlichen der 8ten Klassen erhalten z. B. im WPU-Unterricht die Gelegenheit, unter vergleichbaren Bedingungen das Planen, Erarbeiten und Präsentieren eines selbst entwickelten Projektes zu üben, ein sogenanntes Probeprojekt.

Rahmenbedingungen

Die (Probe-)Projektprüfung ist in zwei Arbeitsphasen (Vorbereitungs- und Durchführungsphase) unterteilt und endet mit der Präsentation vor einem Prüfungsgremium. (Die Stundenzahl innerhalb der einzelnen Projektphasen ist im HSchG nachzulesen und wird – trotz individueller Veränderungen in der Ausführung auch für das Probeprojekt übernommen.

Die Gestaltung der Vorbereitungsphase liegt bei den jeweiligen Lehrkräften und richtet sich im Einzelnen nach den Möglichkeiten der Jugendlichen und der Lerngruppen. Beispielsweise existiert im Rahmen des Nachteilsausgleichs nicht unbedingt die Gruppenpflicht für alle Schüler und Schülerinnen.

Während der Durchführungsphase, die den Vorgaben entsprechend auf eine Woche komprimiert wird, ruht im Prinzip der reguläre Unterricht der Lerngruppen, da alle zur Verfügung stehenden Lehrkräfte zur Aufsicht in den für die Projekte notwendigen Räumen eingeteilt werden (Werkräume, Küche, PC-Raum, etc.). Ausnahmen bleiben hier die Angebote für die individuell beschulten Jugendlichen, sofern sie nicht an der Projektarbeit teilnehmen.

Zielsetzungen

Für die Jugendlichen, die noch nicht die Hauptschulabschlussprüfung bestehen müssen, ist diese Projektzeit eine gute Möglichkeit, sich unter ernsthaften Bedingungen mit einer Prüfungssituation vertraut zu machen, die sie im nächsten oder übernächsten Schuljahr für ihren eigenen Hauptschulabschluss bewältigen müssen.

Ziel hierbei ist es, die Angst vor dem Unbekannten zu reduzieren und sich frühzeitig mit gewissenhafter und sorgfältiger Arbeit auseinander zu setzen bei einem Thema, das man selbst gewählt hat. Darüber hinaus geht es um ein Training der unterschiedlichen Präsentationsmethoden.

Wie die eigentliche Projektprüfung dient das Probeprojekt daneben auch der Kontrolle und Beurteilung der Planungs- und Handlungsfähigkeit der Jugendlichen. Zielgerichtetes Arbeiten, das Entwickeln von Lösungsstrategien und Problembewältigung stehen im Vordergrund.

Durchführung

Parallel zu und in der gleichen Weise wie die eigentliche Projektprüfung findet das Probeprojekt statt. Dabei erhalten die betreffenden Schüler jedoch noch deutlich mehr Unterstützung durch die Lehrkräfte, als dies bei der hauptschulabschlussrelevanten Projektprüfung der Fall ist. Es erfolgt hier eine umfassende Beratung entsprechend der individuellen Stärken der Schüler.

Im Vorfeld der Themenfindung sollte darauf geachtet werden, dass möglichst anschauliche Projekt gewählt werden, da das Werken an einem konkreten Modell oder das Herstellen eines Objektes bei den meisten Jugendlichen ein ausdauerndes Arbeiten begünstigt.

Noch vor der Vorbereitungsphase erfolgt in einer Schülerversammlung das Vorstellen aller bis dahin entwickelten Ideen. Neben dieser ersten Präsentation eigener Pläne werden mit Hilfe eines solchen Ideenpools in der Schülerversammlung interessante Themen veröffentlicht und bieten noch ungeschlossenen Jugendlichen Anregungen oder laden zur Mitarbeit ein.

Auch wenn in der Regel die Projekte innerhalb einer Lerngruppe durchgeführt werden, gibt es auch immer die Möglichkeit, Lerngruppen übergreifende Teams zu bilden.

Danach erstellen die Schüler einen Arbeitsplan, der die Vorbereitung, Durchführung und Art der Präsentation ausführlich beschreibt. Diesen reichen sie bei der Schulleitung ein, die entweder den Projektantrag gleich genehmigt oder um eine detailliertere Darstellung bittet, damit der Antrag genehmigt werden kann.

Es folgen die Vorbereitungsphase, die je nach Lerngruppe und Schulbesuchsjahr unterschiedlich gestaltet werden kann und eine einwöchige Durchführungsphase. Die Probeprojektprüfung endet

gemeinsam mit der eigentlichen Projektprüfung mit einer Präsentation vor Schulleitung und Klassenlehrer. Die Note findet sich in der Note für Arbeitslehre wieder.

Um bei den Schülern eine größere Methodenkompetenz zu erreichen, führen alle Klassen nach Möglichkeit in jedem Quartal eines Schuljahres ein Projekt durch, bei dem unterschiedliche Präsentationsmethoden unterrichtet werden. Exemplarisch seien hier einige der Methoden erwähnt:

MindMap, Plakate, (Selbst-)Portrait, Powerpoint-Präsentationen, Dia-/Foto-Show, Hörspiel, Video, etc.

Am Ende der Projekte steht immer eine Präsentation vor der eigenen Lerngruppe bzw. der Klassenlehrkraft, um das Vor- und Darstellen zu üben.

8. 3. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Lehrkräfte, die WPU in der Jahrgangsstufe 8 unterrichten.

9. Schwerpunkt Lehrerfortbildung

9.1. Erhebungen

Fortbildungspläne der Schulen als Grundlage der Lehrerfortbildung

„Die Schulen ... beschließen im Rahmen des Schulprogramms über schuleigene Fortbildungspläne ...“

(§ 5 (5) Hessisches Lehrerbildungsgesetz (HLbG))

Die Fortbildungspläne der Schulen sind deshalb so wichtig, weil daran Aufgaben des Staatlichen Schulamtes gekoppelt sind: „Die Staatlichen Schulämter sind für die Fortbildung in ihrem Zuständigkeitsbereich verantwortlich. ... Auf der Grundlage der Auswertung des Fortbildungs- und Qualifizierungsbedarfs in ihrem Zuständigkeitsbereich schlagen sie dem Amt für Lehrerbildung landesweite Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen vor.“ (§ 5 (4) HLbG)

9.2. Fortbildungsplanung als Prozess und Instrument

Eine in einem offenen, kritischen und kollegialen Abstimmungsprozess gestaltete Fortbildungsplanung führt zu tragfähigen Entscheidungen. Sie sorgt für Klarheit über getroffene Vereinbarungen, verdeutlicht die Ziele und benennt die Inhalte des Fortbildungsplans. Sie klärt die zeitlichen, finanziellen und personellen Rahmenbedingungen und berücksichtigt die Umsetzung der Fortbildungsergebnisse in die schulische Praxis.

Systematische Fortbildungsplanung ist auch ein Instrument zur Planung und Koordination schulischer Fortbildungsaktivitäten. Als Planungsinstrument schafft der Fortbildungsplan einen zuverlässigen Handlungsrahmen, in dem der Fortbildungsplanungsprozess strukturiert und in den Schulalltag integriert wird. Der Fortbildungsplan dient auch dazu, Planungsrisiken zu vermeiden bzw. zu minimieren und den Einsatz zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen zu optimieren.

Im Rahmen der Fortbildungsplanung haben die Lehrkräfte beraten über Fragen wie:

- Welche Aufgaben sind in Hinblick auf Aufgaben und Ziele der Schule vorrangig zu bearbeiten?
- Zu welchen Themen sind Fortbildungen erforderlich?
- Welche Themen sind in schulinternen Fortbildungsveranstaltungen zu bearbeiten?
- Wer soll an welcher Fortbildung teilnehmen?
- Welche zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen sollen für die Fortbildung aufgewendet werden?
- Wie können Fortbildungsergebnisse in der Schule bekannt gemacht und effektiv umgesetzt werden?

9.3. Fortbildungsplanung als systematischer Prozess in einzelnen Schritten

System der Fortbildungsplanung:

1. Schritt: Ermittlung des Fortbildungsbedarfs
2. Schritt: Vereinbarungen zur Fortbildungsplanung
3. Schritt: Konkrete Planung von Fortbildungsangeboten
4. Schritt: Eventuell Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen
5. Schritt: Anwendung in der Praxis
6. Schritt: Evaluation der Fortbildungsplanung

Verfahren zur Ermittlung des Fortbildungsbedarfs

In dem Prozess der Ermittlung des Fortbildungsbedarfs werden die Kompetenzen identifiziert und beschrieben, die die Schule braucht, um ihre Aufgaben zu bearbeiten und ihre Ziele zu erreichen. Neben den aktuellen Aufgaben können auch künftige Entwicklungsperspektiven in den Blick genommen werden.

Wir haben daher in Form einer themenzentrierten Erhebung zunächst die Fortbildungsaktivitäten des gesamten Kollegiums zeitnah erhoben (vergangene zwei Jahre), diese dann in einem Raster dargestellt, um einerseits Überaktivitäten, andererseits Defizite erkennen zu können:

9.4. Ziele

Integration des Fortbildungsplans in die Schule

- Einbindung ins Schulprogramm
- Vorstellung des Plans in der Gesamt- bzw. Schulkonferenz und Beschlussfassung
- Organisation von pädagogischen Tagen zur schulinternen Lehrerfortbildung

Einholen finanzieller Mittel

- freie Mittel der Schule
- landesweite Förderprogramme (z.B. *Medienbildung im Schulverbund*)
- Zusammenschluss mit anderen Schulen zu einem Verbund

Organisation von schulinternen Fortbildungsveranstaltungen

- 1) Terminfindung
- 2) Referentensuche (über freie Anbieter)
- 3) Vertragsabschluss nach Klärung des Honorars
- 4) Raumbeschaffung (Welche Medien werden benötigt? Internetzugang? etc.)
- 5) Akkreditierung der Veranstaltung beim Institut für Qualitätsmanagement (IQ)
- 6) Ausschreibung der Veranstaltung (Schwarzes Brett der Schule, an Schulen des Schulamtsbezirks, etc.)
- 7) Anmeldung: per Email an den Veranstalter oder Koordinator

9.5. Verantwortlichkeit

Schulleitung und Steuergruppe „Schulprogramm“

10. Schulhofgestaltung – Hauptschule

10.1. Ist-Zustand

Die Schulhöfe wurden nach Plan getrennt. Der obere Teil bis zum Ende des Toilettentrakts ist für die Grundschule reserviert und wurde im Schuljahr 2003/04 kindgerecht neugestaltet. Der untere Schulhof ist für die Hauptschule gedacht und wartet auf seine Erneuerung. Im hinteren Teil befinden sich ein Basketballkorb und eine Tischtennisplatte für die Hauptschüler. Metallsitze um die Baumeinfassungen sind die einzigen Sitzmöglichkeiten.

10.2. Ziele - kurzfristig

Neugestaltung des unteren Schulhofs und die Beseitigung der Sicherheitsmängel (Baumwurzeln, Wasserrinnen).

10.3. Ziele - langfristig

Aufbau und Einrichtung von Spielgeräten für Hauptschüler.

10.4. Evaluation

Die bereits bestehende Planung der Erneuerung des Hauptschulhofes wurde vom Schulträger zurückgestellt, die dafür bereits bereitgestellten Mittel für die pädagogische Nachmittagsbetreuung aus dem Europäischen Sozialfond wurden dafür nicht in Anspruch genommen.

Da der Schulhof aber erhebliche Sicherheitsmängel aufweist und gleichzeitig die Entwässerung nicht ordnungsgemäß funktioniert und daher in absehbarer Zukunft zu Schädigungen an der Bausubstanz führen wird, ist geplant, im Rahmen der städtischen Bauerhaltungsmaßnahmen eine Sanierung des Schulhofes im Kalenderjahr 2008 durchzuführen.

11. Die Öffnung der Schule nach außen

11.1. Betriebspraktikum Klasse 8

Die Hauptschulen öffnen sich zunehmend ihrem Umfeld. Durch die Zusammenarbeit mit Berufsschulen, Betrieben, Vereinen und öffentlichen Einrichtungen erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblicke in die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft. Das Lernen vor Ort ist eine zusätzliche Orientierungshilfe für den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt.

Kinder und Jugendliche sind weitgehend aus der Arbeitswelt der Erwachsenen verdrängt worden. Sie können den Erwachsenen heute nicht einfach über die Schulter schauen und so auf ganz selbstverständliche, natürliche Weise lernen, was Arbeit ist. Viele Eltern arbeiten heute in Zusammenhängen, die in ihrer Komplexität und Abstraktion nur schwer zu verstehen sind und die es darüber hinaus nur sehr selten erlauben, dass Kinder und Jugendliche ihre Eltern in diesen Arbeitszusammenhängen erleben. Das führt dazu, dass in ihren Köpfen nur ungenaue, rudimentäre Vorstellungen von Arbeit vorhanden sind, was ihre Unsicherheit vergrößert. Zum anderen haben sich aber auch die traditionellen Berufe und ihre Inhalte durch die neuen Technologien sehr stark verändert. Folglich sind auch die Anforderungen, Zugänge und Qualifikationen dieser Berufe heute andere als früher. Die alten Vorstellungen und Bilder stimmen nicht mehr. Viele Berufe sind ganz verschwunden und eine große Anzahl neuer hat sich im Laufe der Zeit herausgebildet. Über diese neuen Berufe ist wenig bekannt. Es fehlen konkrete Vorstellungen über die Aufgabengebiete, Tätigkeitsbereiche und Möglichkeiten.

11.1.1. Ist-Zustand - Betriebspraktika

Betriebspraktika kann man auf verschiedene Art organisieren und mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchführen. Sie werden im Unterricht vor- und nachbereitet und stehen in gemeinsamer Verantwortung von Schule und Betrieb.

In der Regel wird in der Hauptschule in der 8. Jahrgangsstufe ein Betriebspraktikum durchgeführt. Es soll Einblicke in unterschiedliche Berufs- und Tätigkeitsfelder bieten. Die Schülerinnen und Schüler lernen unter anderem sich zu bewerben und vorzustellen Sie erproben, ob sie den Anforderungen und Erwartungen in einem selbst gewählten Beruf genügen. Die Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen führen ein dreiwöchiges Betriebspraktikum durch. Sie suchen sich selbst ihren Praktikumsplatz. Dabei helfen Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge darüber, Eltern, Freunde der Familien, Lehrerinnen und Lehrer. Betreut wird das Praktikum durch die Lehrkräfte für Arbeitslehre und die Klassenlehrer. Sie besuchen die Schülerinnen und Schüler an ihrem Praktikumsplatz im Verlaufe der drei Wochen und bringen vor Ort in Erfahrung, wie sie sich im Betrieb einsetzen. Die Schülerinnen und Schüler erstellen einen Praktikumsbericht, der bewertet wird.

Im Deutschunterricht wird die Formulierung von Bewerbungsschreiben und die Anfertigung eines Lebenslaufes vermittelt.

11.1.2. Ziele – kurzfristig

- Angebot eines „Berufswahlunterrichts“
- In der 8ten Jahrgangsstufe wird von RegNet Fulda (Regionales Bildungsnetzwerk zur

Orientierung im Übergang Schule-Beruf) für benachteiligte Jugendliche ein gezieltes Förderprojekt angeboten, um sie bei der Berufsorientierung, Berufswahl und Berufsvorbereitung zu unterstützen. Die Handlungsfelder von RegNet sind u.a. Verzahnungsmanagement von Schulen und Wirtschaftsverbänden, Innovative Lehr- und Lernmethoden, Stärkung der Sprach- und Kommunikationskompetenz.

11.1.3. Ziele – langfristig

Betriebspraktika in Blockform (2 - 3 Wochen durchgehend in einem Betrieb) können durch kontinuierliche Praxistage ergänzt werden. Viele Hauptschulen führen in Zusammenarbeit mit Betrieben und anderen außerschulischen Partnern das Projekt "Praxistage an hessischen Schulen" durch, um die Berufswahlreife von Hauptschülerinnen und Hauptschülern zu fördern. Weiterhin sollte ein eintägiges Seminar zur Einübung von Bewerbungen stattfinden, ausgerichtet durch geeignete externe Anbieter.

Berufsvorbereitung

In den Klassenstufen 8 und 9 sollen die Schüler intensiv auf die Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden.

Klassenstufe 8:

Theoretischer Grundlagenunterricht einschließlich von Übungsprogrammen zur Einschätzung der Fähigkeiten und Interessen

3-wöchiges Betriebspraktikum

Werkstattunterricht

Besuche in Betrieben

Besuch im BIZ (Arbeitsamt)

Klassenstufe 9:

Veranstaltungen zu Fragen der Sozialversicherung

Kontakte / Einzelberatung durch die Berufsberatung / BIZ

Zielangaben:

1. Kennen lernen der Arbeitswelt und Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt;
2. Einordnung in vorhandene Betriebsstrukturen;
3. Überblick über die verschiedenen Berufsfelder und unterschiedlichen Abschlüsse;
4. Klärung der gegenseitigen Erwartungen (Betrieb/ Praktikantin und Praktikant);
5. Kennen lernen der verschiedenen Ausbildungswege;
6. Hilfe bei der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten;
7. Orientierungshilfe bei der Berufsfindung.

11.1.4. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Lehrkräfte für Deutsch, Arbeitslehre, Klassenlehrer, außerschulische Anbieter

11.1.5. Evaluation

11.2. Zusammenarbeit mit Unterstützungssystemen

Die Zahl leistungsverweigernden, als auch der verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler steigt permanent, ebenso solcher, die Schwierigkeiten im Elternhaus haben oder von zu Hause wenig Unterstützung erfahren.

Oft sind pädagogische Maßnahmen und schulische Förderung nicht ausreichend, um den betroffenen Schülern zu helfen und sie den genannten Zielen der Schule zu zuführen. Es wird daher zunehmend notwendig, die der Schule zur Verfügung stehende Unterstützungssysteme verstärkt in Anspruch zu nehmen:

- Jugendamt
- Schulpsychologischer Dienst
- BFZ
- Erziehungsberatungsstellen

11.2.1. Bestandsaufnahme

Im Schuljahr 06/07 wurden zunächst alle Gremien und möglichst viele Vertreter eingeladen, um Hilfsmöglichkeiten und Konzepte zu erörtern.

Strategien wurden erörtert:

- präventives Vorgehen
- sofortige Benachrichtigung und Erörterung der Vorgehensweise
- Koordiniertes Vorgehen möglichst mehrerer Systeme, um Synergien freizusetzen

11.2.2. Ziele, kurzfristig

- Hilfsangebote möglichst umgehend auf eine Beratung aufbauend umsetzen
- Eltern- und Schülerberatungen möglichst frühzeitig ansetzen

11.2.3. Ziele, langfristig

- Hilfsangebote an der Schule etablieren (Ausweitung der Förderstunden, Einbezug außerschulischer Kräfte in die Förderung)
- Begleitende Hilfe und Förderung nach dem Verlassen der Schule / bei Schulwechsel durch beratende Kontakte mit weiterführenden Schulen/Berufsschulen.

12. Schule und Gesundheit

Ist – Zustand:

Das Thema „Schule und Gesundheit“ wird unkoordiniert

- in einzelnen Unterrichten aufgegriffen (Sport, Biologie, Sachunterricht...),
- in besonderen Unterrichtsvorhaben umgesetzt (Verkauf von Esswaren, Turniere...),
- in Konferenzen vorbereitet und evaluierend diskutiert,
- vom Sicherheitsbeauftragten und der Schulleitung umgesetzt (Schulgebäude, Lehrerergesundheit...).

Ziele - kurzfristig:

Projekte sind fürs Schuljahr 2007/08 vorgesehen, die von der jetzt verantwortlichen Lehrkraft Ingrid Weber in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachkollegen und der Schulleitung vorbereitet und umgesetzt werden.

12.1. Sportliche Aktivitäten in unserer Schule

Den Kernbereich des Schulsports in Hessen bildet der obligatorische Sportunterricht, der alle Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen und Schulstufen erfasst.

Daneben sind folgende weitere Handlungsfelder im Schulsport von Bedeutung:

- Wahlpflichtunterricht,
- Sportförderunterricht (Schulsonderturnen),
- Wahlunterricht (Arbeitsgemeinschaften).

Die zweite Säule des Schulsports bildet der außerunterrichtliche Bereich:

- Talentsuche und Talentförderung,
- Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen im Breiten- und Freizeitsport,
- Schulsportliche Wettbewerbe,
- Spiel- und Sportfeste.

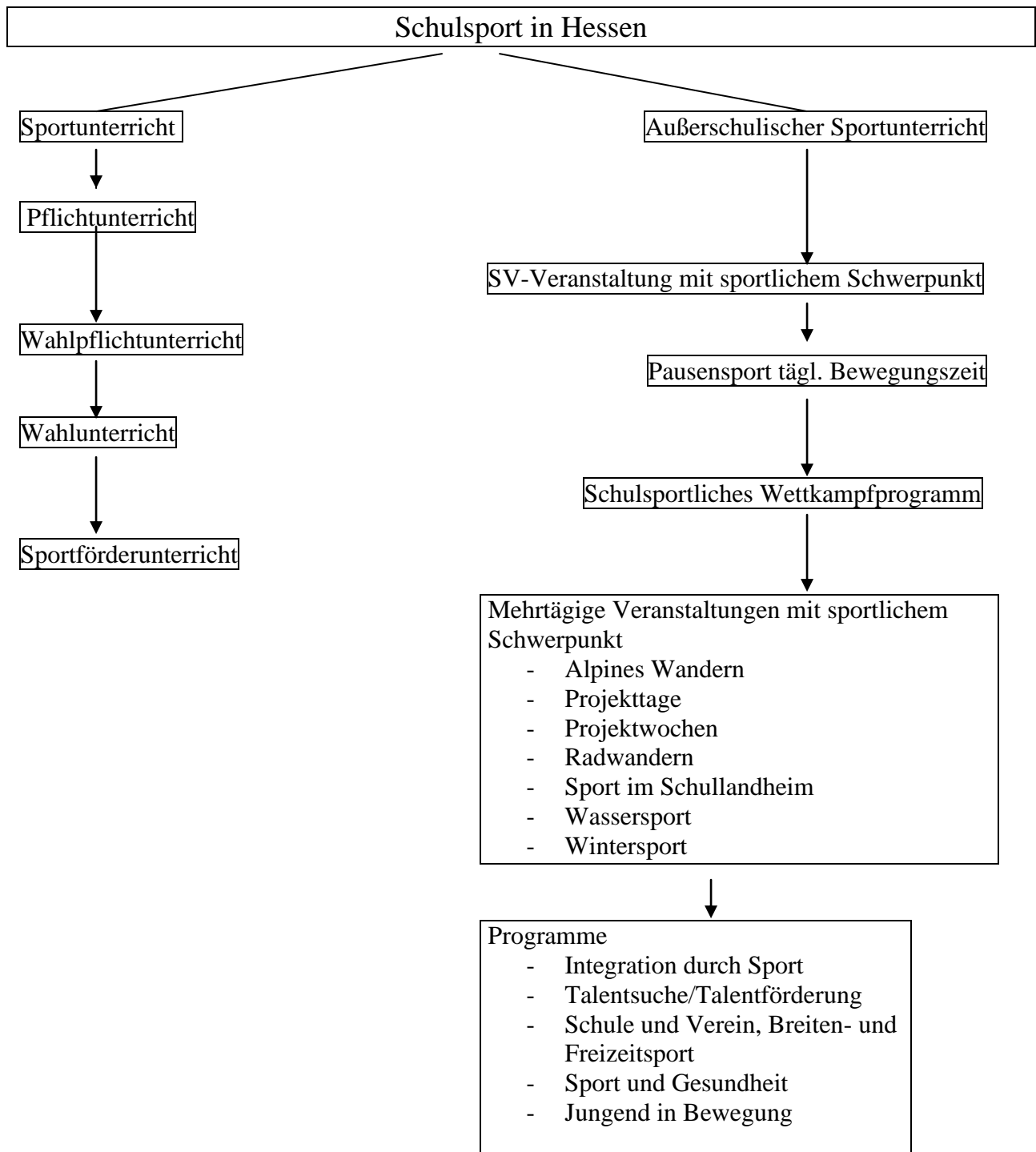
Unter besonderer Beachtung des § 16 HSchG sollen sich die Schulen für Kooperationen mit außerschulischen Partnern öffnen.

Der Sportunterricht soll zu einem schulischen Schwerpunkt entwickelt werden: Ziel ist es, drei Wochenstunden anzubieten.

Neben dem lehrplanmäßigen Unterricht, der nach Geschlechtern getrennt durchgeführt werden kann, finden zusätzlich statt: Arbeitsgemeinschaften, Sportfeste, Laufwettbewerbe, schulinterne Meisterschaften, Wettbewerbe mit anderen Schulen (Jugend trainiert für Olympia), die Teilnahme an Stadtmeisterschaften (Fußballturniere).

Der Schulsport und sein Doppelauftrag mit der Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch Bewegung, Spiel und Sport einerseits und der Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur andererseits kommt dem Schulsport auch eine wichtige Ergänzungs- und Brückenfunktion zu.

Handlungsfelder des Schulsports



12.1.1. Verantwortlichkeit

Lehrkräfte mit dem Fach Sport

12.1..2. Evaluation

13. Hausaufgabenhilfe für Grund- und Hauptschüler

Hausaufgabenhilfe

Manche Schüler fallen auf, indem sie keine Hausaufgaben machen. Dadurch kommen sie leistungsmäßig im Unterricht nicht mehr mit, obwohl sie gute bis sehr gute Leistungen zeigen könnten. Ihre schwachen Leistungen kompensieren sie durch auffälliges Verhalten. Mit diesen Schülern sollten die Hausaufgaben in der Schule am Nachmittag gemacht werden, denn zum Lernen gehören auch Hausaufgaben.

13.1. Ist-Zustand

Im Rahmen der Ganztagschule nach Maß gibt es ein Angebot „Hausaufgabenhilfe“ für Grund- und Hauptschüler. Das Angebot ist freiwillig und findet an verschiedenen Tagen von 14.00 bis 15.30 statt. Die Hausaufgabenhilfe wird von Lehrkräften, die von außerhalb kommen, erteilt.

13.2 . Ziel, kurzfristig

Zu Art, Umfang und Umgang mit den Hausaufgaben legen wir im Rahmen des Erlasses Regeln fest. Diese werden mit den Schülern und an einem Elternabend zu Beginn eines Schuljahres in der jeweiligen Klassenstufe besprochen.

Hausaufgaben werden von den Lehrerinnen und Lehrern regelmäßig kontrolliert, auch unter Beachtung der Entwicklung des Schriftbildes (Grundschule).

Zur Förderung der Selbständigkeit und Organisation werden auch Hausaufgaben erteilt, die über einen Zeitraum von mehreren Tagen zu erledigen sind.

Die Schülerinnen und Schüler lernen ab der 1. Klasse ein Aufgabenheft zu führen.

Das Aufgabenheft dient auch den Eltern zur Rückmeldung bei Problemen mit den Hausaufgaben.

Die Hausaufgabenhilfe ab Klasse 2 an 2 Tagen in der Woche jeweils für die Grund- und Hauptschule, ist ein Angebot der Schule.

Finanzierung der Hausaufgabenhilfe für die Hauptschule im Rahmen der Ganztagschule nach Maß und durch die Caritas.

13.3. Ziele, langfristig

Schüler, für die ein Förderplan erstellt wurde, werden verpflichtet an der Hausaufgabenhilfe teilzunehmen.

Jährliches Koordinationstreffen zwischen den Lehrkräften, der Schulleitung und den Kräften der Hausaufgabenhilfe etablieren.

Einen festen Informationsaustausch einrichten (Krankmeldungen, schwierige Schüler; vor allem die Hauptschüler betreffend).

Verpflichtende Teilnahme aller Schüler, für die ein Förderplan geschrieben wird, überwachen und bei Schülern und Eltern einfordern.

13.4. Verantwortlichkeit

Schulleitung, Kollegium

13.5. Evaluation

14. Förderung der Lesekompetenz Hauptschule

Verbesserung der Lesekompetenz in der Sekundarstufe I

Im Rahmen eines landesweiten Projekts, an dem alle hessischen Schulen mit Sekundarstufe I, die Schulämter, die Aus- und Fortbildung, das Institut für Qualitätsentwicklung und das Hessische Kultusministerium als koordinierende Instanz beteiligt sind, wird in den Schuljahren 2005/06 bis 2007/08 systematisch an der Umsetzung der folgenden Zielsetzungen gearbeitet:

„Verringerung der in der PISA- E- Studie 2000 definierten „Risikogruppe“ schwacher Leserinnen und Leser (Hessen: 27 %) um ein Drittel/ Verbesserung der Lesekompetenz bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I“

Das bedeutet:

Nach zwei Schuljahren, am Ende des Schuljahres 07/ 08, soll die für die Jahrgänge 5 und 7 (Bezugspunkt: Sj.06/07) ermittelte Anzahl leseschwacher Schülerinnen und Schüler klassen- und schulbezogen um ein Drittel gesenkt worden sein.

Das Hessische Kultusministerium hat die Initiative ergriffen und legt mit seinem ersten Strategischen Ziel:

„Am Ende des zweiten Schuljahres sollen alle Schülerinnen und Schüler altersgemäße Texte sinnerfassend lesen können.“

einen besonderen Schwerpunkt auf Maßnahmen zur Förderung der Lesekompetenz bereits in den ersten zwei Grundschuljahren. (Siehe Punkt 6.1. Leseförderung)

Über die Vermittlung der Lesefertigkeit und die gezielte, individuelle Förderung der Lesekompetenz der Kinder hinaus unterstützt die Schule durch weitere unterrichtliche und außerunterrichtliche Aktionen die Freude am Lesen und bahnt eine stabile Lesemotivation an, z.B. durch

- Durchführung von Vorlesestunden
- Behandlung literarischer Texte aus der Kinder- und Jugendliteratur

- Kennen lernen und Besuch von öffentlichen Bibliotheken
- Kennen lernen von Buchhandlungen
- Schulbibliotheken und Klassenbüchereien
- Lesenächten
- Buchausstellungen
- Autorenlesungen
- Schülerwettbewerbe
- Vorstellen von Lieblingsbüchern
- Schreiben von Rezensionen und Schreibwerkstätten

Die Lese-Infos des Hessischen Kultusministeriums geben regelmäßig ausführliche fachlich-aktuelle Informationen zum Thema Leseförderung für Lehrerinnen und Lehrer in der Grund- und Hauptschule. Aber auch Eltern erhalten die Möglichkeit, sich über den Leselernprozess zu informieren.

14.1. Ist-Zustand

Strategisches Ziel – Leseförderung in der Hauptschule

Lesen gilt als eine grundlegende Voraussetzung für lebenslanges Lernen. Da die Fähigkeit, Texte zu lesen und Texte zu verstehen, notwendig ist für den Erfolg in allen anderen Wissensbereichen, spricht man auch von Lesen als Schlüsselqualifikation. Leseförderung in allen Fächern gehört zum Kernbereich des pädagogischen Auftrags der Schule. Hier treffen zwei wichtige Bildungsziele zusammen: die Qualifizierung der Schülerinnen und Schüler als erfolgreiche Leserinnen und Leser sowie die Vermittlung literarischer Leseerfahrungen. So gibt es innerschulisch wie außerschulisch viele Möglichkeiten, die Lesemotivation und die Freude am Lesen bei den Kindern anzubahnen.

Schulische Leseförderung erfolgte angeblich nicht zielgerichtet, systematisch und abgestimmt genug, schwache Leserinnen und Leser wurden zu wenig wahrgenommen, ihre Voraussetzungen und ihr Bildungskontext wurden nicht genug beachtet.

Leseschwachen und leseverweigernden 15-jährigen Schülerinnen und Schüler werden „geringere Aussichten auf beruflichen Erfolg“ prognostiziert.

Eine interne, klassenspezifische Erhebung zur Lesekompetenz führten die Deutsch-Lehrkräfte durch.

Deutschlehrkräfte der 5ten Klassen besuchten eine Fortbildungsreihe zur Förderung der Lesekompetenz in der Sekundarstufe I.

14.2. Ziel, kurzfristig

Leseförderung ist eine übergeordnete Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern. Sie muss auf schulischer und Klassenebene systematisch, abgestimmt und kontinuierlich erfolgen.

Durchführung von Screening-Verfahren, um die individuelle Lesefähigkeit von Schülerinnen und Schülern zu ermitteln.

Verwendung von standardisierten Lesetests, die ohne großen zeitlichen Aufwand durchzuführen sind und einen ersten Eindruck von den Leseleistungen einer Klasse und einzelner Schülerinnen und Schüler ergeben.

Folgende Tests werden an der Geschwister-Scholl-Schule durchgeführt::

| Name des Tests | Was wird erhoben? | Für welche Schülergruppen? | Art der Durchführung | Zeitaufwand (Durchführung) |
|--|-----------------------|----------------------------|----------------------|----------------------------|
| Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 5-8 | Basale Lesefertigkeit | Klassen 5-8 | Gruppentest | ca. 10 Minuten |
| Stolperwörtertest | Basale Lesefertigkeit | Anfang Klasse 5 | Gruppentest | ca. 15 Minuten |

Die Stärkung der diagnostischen und methodischen Fähigkeiten der Lehrkräfte, der intensivere Einsatz von Lernstrategien im Unterricht sowie die systematische Abstimmung innerhalb der Schule und mit der abgebenden Grundschule ist eine unverzichtbare Möglichkeit für Verbesserungen.

Maßnahmen zur additiven, den Unterricht ergänzende Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler.

14.3. Ziele, langfristig

Die für die Jahrgänge 5 und 7 ermittelte Anzahl leseschwacher Schülerinnen und Schüler klassen- und schulbezogen sollen um ein Drittel gesenkt werden. Der Anteil guter Leserinnen und Leser gesteigert werden

Ein Schwerpunkt soll auf der Erarbeitung individueller Förderkonzepte für besonders schwache Leserinnen und Leser auf der Basis fundierter diagnostischer Maßnahmen liegen.

Ein weiterer Schwerpunkt soll die Erarbeitung schulspezifischer Förderkonzepte sein, die schulintern und mit der abgebenden Schule abgestimmt werden und Leseförderung systematisch als Aufgabe aller Fächer ansehen.

Individuelle Förderpläne sollen besonders für Schülerinnen und Schülern mit besonderem und sonderpädagogischem Förderbedarf gelten. Sie sollen Angaben zu den Zielen, der Art und dem Umfang der jeweils ergriffenen Maßnahmen enthalten.

Individuelle Förderkonzepte für die sog. Risikogruppe solle auf Art, Ausmaß und Ursachen der festgestellten Leseschwächen gezielt Bezug nehmen. Sie sollten jedoch nicht nur auf ein isoliertes Lesetraining ausgerichtet sein, sondern die Gesamtpersönlichkeit des Schülers, der Schülerin sehen, den Zusammenhang mit einer systematischen Sprach- und Schreibförderung herstellen und den schulischen wie außerschulischen Bereich gleichermaßen berücksichtigen.

Übergänge zwischen den Schulstufen dürfen die Kontinuität nicht gefährden.

Förderkonzepte müssen in den Schulen gemeinsam entwickelt, von allen Lehrkräften mitgetragen und langfristig konsequent umgesetzt werden.

Hierfür ist eine Basis- Qualifizierung all jener Lehrkräfte erforderlich, in deren Fächern Texte den Verstehensprozess bestimmen.

Lesen muss vom Denken und Handeln in allen Fächern her aktiviert werden. Lesemotivation und Lesefähigkeit bedingen sich wechselseitig und müssen gleichermaßen gefördert werden.

Besondere Förderkonzepte für die sog. Risikogruppe (wie z.B. das kalifornische Konzept „Reading for understanding“) sollen über ein reines Lesetraining hinaus gehen. Angesichts einer von Misserfolgen belasteten Lernbiographie, von Kompetenz- und Motivationsproblemen müssen die Schülerinnen und Schüler durch konsequenten Bezug auf ihre Fähigkeiten und Interessen, durch selbst gestaltete Lernprozesse und ggf. besondere Angebote (z.B. Bewegungsförderung, Theaterspiel) nicht nur als Lesende, sondern auch als Personen bestärkt und ermutigt werden.

Elterninformation und Möglichkeiten außerschulischer Unterstützung müssen so weit wie möglich einbezogen werden.

Eine systematische und kontinuierliche Sprach- und Schreibförderung ist die unverzichtbare Basis für eine Verbesserung der Lesekompetenz.

Zur Unterstützung der schulisch und individuell ausgerichteten Förderung der Lesekompetenz sind modulare Fortbildungsangebote und Materialhilfen (letztere v.a. für Lernstandsdiagnosen) zu entwickeln.

14.4. Verantwortlichkeit

Lehrkräfte für das Fach Deutsch, Kollegium, Schulleitung

14.5. Evaluation

15. Sprachförderung von Seiteneinsteigern und Migranten

15.1. Ist-Zustand

Auf Grund der Erfahrungen mit dem Förderunterricht für Deutsch als Zweitsprache für Migranten einerseits und Spätaussiedlern andererseits, sind wir uns einig, dass den Intensivkursen der Vorzug zu geben ist. Jeder Schüler, der neu nach Deutschland kommt, lernt hier mit anderen Seiteneinsteigern in einer eigenen Gruppe Deutsch. Dadurch werden Gruppengefühl und Regelbezogenheit gefördert. Der Unterricht konzentriert sich auf die Bedürfnisse und Lernbedingungen dieser Schüler/innen und stärkt so ihren Zusammenhalt. Die Intensivkurse haben zwar eine geringe Klassenstärke, jedoch stellt sich hier das Problem der inneren Differenzierung verstärkt, weil unterschiedliche Jahrgänge in einer Gruppe zusammengefasst sein können.

Bei besonderen Schwierigkeiten im Erlernen der deutschen Sprache erhalten die Schüler parallel zum Englisch-Unterricht der Klasse Deutsch-Förderung.

Um diesen Schülern dennoch die Möglichkeit zu geben, zunächst rudimentär Englischkenntnisse zu erwerben, gibt es ein freiwilliges Nachmittagsangebot im Rahmen unserer pädagogischen Nachmittagsbetreuung: „Intensivtraining Englisch“.

15.2. Ziele, kurzfristig

Interesse der Lehrer/innen an Fortbildung, um auf dem neuesten Stand zu sein und uns Anregungen und Unterstützung zu holen.

Da unsere Schule vor allem mit sogenannten " Seiteneinsteigern " zu tun hat, sollte, wenn anderswo Lehrer erkranken, hier möglichst kein Unterricht ausfallen.

Neben den Intensivkursen sollte ein weiterer Förderunterricht Englisch für die Seiteneinsteiger stattfinden.

16. Schulhomepage

16.1. Ist – Zustand

Eine Schulhomepage ist vorhanden.

16.2. Ziele - kurzfristig

Die Homepage soll durch verschiedene Beiträge aller Kolleginnen und Kollegen, auch aus der unterrichtlichen Arbeit heraus, ausgetauscht, verbessert und dadurch aktualisiert werden.

16.3. Ziele - langfristig

- Ständige Aktualisierung im Schuljahresrhythmus.
- Etablieren einer „Artikelbörse“ für Lehrkräfte und Schüler, in der Vorschläge und Beiträge für diese Homepage gesammelt werden.

17. Jugendarbeit

17.1. Ist – Zustand:

Keinerlei Jugendarbeit weder in der Schule noch im Stadtteil vorhanden. Jugendliche sind oft sich selbst überlassen. Dies führt bei gleichzeitiger Vernachlässigung durch das Elternhaus zu kritischen Situationen in und um die Schule (Wandalismus; Drogenkonsum; gewalttätige Auseinandersetzungen).

17.2. Ziele - kurzfristig

- Betreuung der Hauptschüler während der Mittagszeit, während der Nachmittagsangebote und darüber hinaus.
- Betreuung schwieriger Hauptschüler am Vormittag parallel zum Regelunterricht.
- Projektangebote für Jugendliche

zu erreichen durch:

- Einrichtung einer Praxisstelle im Schuljahr 2007/08
- Beschäftigung von Praktikanten der FH durch diese Praxisstelle

17.3. Ziele - langfristig

- Aufbau und feste Installation einer Jugendarbeit in der Schule
- Verzahnung dieser Jugendarbeit mit der mobilen Jugendarbeit im Stadtteil (initiiert durch die Stadt Fulda)

18. Vertretungskonzept/Verlässliche Schule

Vertretungskonzept der Geschwister-Scholl-Schule im Rahmen der Verlässlichen Schule

Bezug: Verordnung zur Sicherstellung der Verlässlichen Schule nach § 15a des Hessischen Schulgesetzes vom 21. Juli 2006

Dieses schuleigene Konzept wurde mit dem Personalrat der Schule erörtert und von diesem für gut befunden. Es wurde mit der Gesamtkonferenz erörtert, als vorläufiges Konzept beschlossen und wird spätestens im Dezember 2006 nach angemessener Zeit der Erprobung endgültig beschlossen.

18.1. Organisatorische Maßnahmen:

18.1.1 Jahresterminplan

18.1.1.1 Wandertage und Klassenfahrten

Die Organisation von Wandertagen und Klassenfahrten erfolgt seit langem unter der Zielsetzung, den Unterricht nach Stundenplan möglichst wenig zu stören und den Vertretungsunterricht zu minimieren. Die gesetzlich vorgesehenen Wandertage werden in der Regel gebündelt, sodass mehrere Klassenlehrkräfte im Einsatz sind. Freiwillige Kräfte, wie z.B. Eltern, werden als Hilfsaufsichten herangezogen. Die Lehrkräfte, die Klassenfahrten durchführen, kooperieren ebenso.

18.1.1.2 Außerschulische Lernorte

Im Rahmen von ganzheitlichem Lernen und Öffnung von Schule sind außerschulische Lernorte für die Bildung der Schülerinnen und Schüler unverzichtbar. Im Schulprogramm ist eine Anzahl von regelmäßig stattfindenden Unterrichtsgängen zu einzelnen Schwerpunkten beschrieben und lässt auch Spielraum für weitere Besuche außerschulischer Orte. Unter dem Ziel der Unterrichtsgarantie Plus werden alle außerschulischen Lernorte in Schulformkonferenzen auf ihre neutrale Vertretungssituation hin geprüft und mit Vertretungsvorschlägen mit der Schulleitung abgesprochen. Über Ausnahmen bei zusätzlichem Vertretungsbedarf wird beraten, danach beschließt die Schulleitung.

18.1.1.3 Betriebspraktika

In den achten Jahrgängen findet ein dreiwöchiges Betriebspraktikum statt. Es dient allgemeinen Einblicken in die Arbeitswelt, soll aber auch die Möglichkeit bieten, einen ausgewählten Beruf näher kennen zu lernen.

Nach den gesetzlichen Grundlagen sind die betreuenden Lehrkräfte für die Zeit der Praktikumsbetreuung vom Unterricht freizustellen. Die Lehrkräfte lassen sich aber aus eigenem Engagement nur für diese Stunden freistellen, in denen Besuche der Betriebe am Vormittag unvermeidbar sind. Der Vertretungsunterricht wird dann vorher abgesprochen und kooperativ mit Inhalt gefüllt: Die das Praktikum betreuende Lehrkraft bereitet ihren Regelunterricht vor. Durchgeführt wird dieser von Lehrkräften der Schule. Die Schulleitung sucht in Absprache mit den Lehrkräften mindestens zwei Wochen vor Praktikumsbeginn für jeden Fall die optimale Lösung, einen kontinuierlichen Fachunterricht zu gewährleisten.

18.2. Fortbildungen

Das Fortbildungskonzept der Geschwister-Scholl-Schule sieht Fortbildungen außerhalb des schulischen Vormittags vor. In Ausnahmefällen wird in Anbetracht der Notwendigkeit vormittäglicher Fortbildungen (z.B. Anwesenheit bei Unterrichtsversuchen in anderen Schulen, Fortbildungen im Rahmen reellen Unterrichts) berät die Schulleitung zunächst mit den betreffenden Lehrkräften auf dem Hintergrund des Fortbildungsplanes der Schule. Sodann entscheidet die Schulleitung über diese Ausnahmen.

18.3. Freistellungen (Sonderurlaub)

Der von der Schulleitung über die gesetzlich definierten besonderen Beurlaubungen hinaus gewährte Sonderurlaub, z.B. für die Einschulung des Kindes, wird vom Kollegium unterstützt. Die Vertretungen werden von den Lehrkräften übernommen, Mittel für Vertretungsverträge werden nicht in Anspruch genommen.

18.4. Betreuung eines erkrankten Kindes

Die Betreuung der Kinder der Lehrkräfte ist im Allgemeinen so geregelt, dass auch "Ersatzbetreuungen" zur Verfügung stehen. Dennoch kann es vorkommen, dass am Morgen Kind und Betreuungsperson erkrankt sind und der Ersatz nicht bis zum Unterrichtsbeginn gestellt werden kann. Diese Fälle werden an der Geschwister-Scholl-Schule wie "normale" Erkrankungen gehandhabt und können auch von externen Kräften aus dem Budget vertreten werden.

18.5. Besondere Tage im Jahr: Schultag zum Kennen lernen, ...

Anwesenheitsregelungen für besondere Tage im Jahr werden zu Beginn des Schuljahres im schulischen Terminkalender allen Eltern bekannt gegeben. Sie sind damit Bestandteil des angekündigten Stundenplans. Die Unterrichtsgarantie Plus bezieht sich dann auf diese Zeiten und ausnahmsweise nicht auf den wöchentlichen Stundenplan.

18.6. Elemente der Vertretungsgarantie

18.6.1. Materialienpool

Jede geplante, organisationsbedingte Abwesenheit wird gemeinsam zwischen Schulleitung, Fachkraft und Vertretung in ihrer Fortführung abgesprochen. Es liegen dann auch bei Erkrankungen Materialien für den Regelunterricht und Materialien für den Vertretungsunterricht vor. Diese vertiefen die Übungsphasen des Unterrichts, wiederholen Inhalte aus vergangenen Unterrichtseinheiten oder sprechen eigene, interessante Zusammenhänge des aktuellen Stoffs aus einer anderen Perspektive an. Der Einsatz dieser Materialien ist vor allem davon abhängig, ob die Vertretungskraft fachlich qualifiziert ist oder nicht. Auf der Grundlage der Rückmeldungen der eingesetzten außerschulischen Kräfte entwickeln die Fachbereiche ihren Teil des Materialienpools kontinuierlich weiter. Enthalten ist auch Material zum Methodentraining, für dessen Einsatz noch Richtlinien erarbeitet werden.

Die Vertretungslehrkraft entnimmt, wenn erforderlich, vor der Vertretungsstunde das Material aus dem Pool und spricht dessen Verwendung mit den Fachlehrern oder später mit der betroffenen Lehrkraft durch.

18.6.2. Parallelunterricht

In Ausnahmefällen, die bei plötzlicher Erkrankung einer oder mehrerer Lehrkräfte und gleichzeitiger Schwierigkeit, unverzüglich außerschulische Vertretungskräfte in die Schule zu holen, auftreten, betreuen die Lehrkräfte zwei Klassen. Sie nehmen dabei den Materialienpool zur Hilfe und richten sich nach Absprachen gemeinsamer Unterrichtsführung, die vorher in den jeweiligen Unterrichtsteams getroffen wurden.

18.6.3. Schülerzusammenfassungen

Kleinere Lerngruppen können im Krankheitsfall einer Lehrkraft auf andere Lerngruppen verteilt werden. Es ist dabei sicherzustellen, dass diese ein sinnvolles Unterrichtsangebot erhalten. Dies ist durch die gezielte Auswahl der Lerngruppen einerseits, andererseits durch bereitzustellendes differenzierendes Unterrichtsmaterial möglich.

18.6.4. Vertretungsstunden der Lehrkräfte

Die Lehrkräfte der Schule sind der Garant für die Qualität des Unterrichts. Sie übernehmen daher anfallende Vertretungen, um kontinuierlichen Unterricht zu ermöglichen. Dies ist in der Regel bei allen organisatorischen Abwesenheiten möglich, da der Einsatz langfristig geplant und verabredet werden kann. Da alle Stunden des Vormittags gehalten werden, müssen die Lehrkräfte auch für Vertretung zur Verfügung stehen. Kein wählbarer Termin (Elterngespräch, Werkstatt-Termin) sollte die Vertretungsplanung verhindern. Jede Lehrkraft kann am Vormittag von der ersten bis zur sechsten Stunde zur Vertretung herangezogen werden. Es werden bei dringendem Vertretungsbedarf die mit dem Personalrat gemeinsam getroffenen Regelungen bezüglich der Mehrarbeit zugrunde gelegt.

18.6.5. Unterrichtsverschiebung (Epoche mit mehr oder weniger Fachunterricht)

Die Arbeit mit dem Materialienpool ist bereits mehr als Betreuung, kann aber auch nicht längerfristig den Fachunterricht ersetzen. Letzteres würde höhere Ansprüche an die Materialien wie komplette Lernprogramme zu allen denkbaren Unterrichtseinheiten erfordern. Auch eine Lehrkraft kommt für längerfristige Vertretung – auch wenn der Stundenplan umgebaut würde – nicht in Betracht, weil bei einem vierstündigen Unterricht bereits bei einwöchiger Erkrankung die Maximalzahl der Vertretungsstunden überschritten ist. Es ist auch zu bedenken, dass die Mehrzahl der Grundschullehrkräfte eine Unterrichtsverpflichtung von 29 oder 30 Stunden hat. Auch dass die fehlende Fachkombination unter den Vertretungskräften vorhanden ist und dazu noch die Stunden so liegen oder gelegt werden können, dass die Vertretungskraft Zeit hat, ist wohl nicht häufig der Fall. Bei Klassenunterricht wie z.B. Kunst ist es möglich, einen anderen Unterricht – etwa Biologie - für mehrere Wochen eine Stunde mehr zu erteilen und dafür nach Genesung der Lehrkraft

Biologie um eine Stunde zu kürzen. Der Kunstunterricht kann dann gegebenenfalls nach Umbau des Stundenplans nachgeholt werden durch eine externe Vertretungskraft unter Anleitung des Fachlehrers.

18.7. Vertretungsstunden externer Kräfte

Die einzusetzenden Personen sollten auf jeden Fall pädagogische Grundkompetenzen besitzen und mindestens eine fachliche Schlüsselqualifikation haben. Der Einsatz erfolgt grundsätzlich in Absprache mit dem Personalrat.

Externe Kräfte werden dann nach Maßgabe der oben genannten VO und den Richtlinien des Kultusministeriums nach Prüfung auf deren Einsetzbarkeit im Unterricht und vorgeschriebenen Belehrungen durch die Schulleitung eingesetzt.

Die externen Vertretungskräfte werden ins Kollegium und in ihre unterrichtlichen Aufgaben eingeführt. Sie leisten ihre Vorbereitung für den Unterricht grundsätzlich in Kooperation mit den entsprechenden Fachkolleginnen und Fachkollegen.

18.8. Offene Probleme

Die bislang beschriebenen Ansätze greifen überwiegend bei kurzen Erkrankungen. Fachkompetente Kräfte in Mangelfächern wie z.B. Physik, Chemie, evang. Religion, Englisch etc. sind unter den Vertretungskräften selten, zumal diese dann oft nicht zu allen Zeiten des Vormittags einsetzbar sind. Die Geschwister-Scholl-Schule arbeitet mit benachbarten Schulen zusammen und baut neben dem schulischen einen übergreifenden Vertretungspool auf, um auf diesem Weg die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, im Bedarfsfall geeignete Kräfte für möglichst alle Fächer zu haben.